LD 3967

Die Sonnen-Jungfrau

ein

Schauspiel

in fünf Aufzügen

von

August von Kotzebue.

DES STADT THEATERS IN

Köln am Rhein 1791.

Gedrukt und verlegt in der Langenschen Buchhandlung.

Personen.

Ataliba, König von Quito.
Der Oberpriester der Sonne.
Xaira, Sonnenpriester.
Telasko, ein Greis aus der Familie der Yncas.
Zorai, sein Sohn.
Cora, seine Tochter, Sonnenjungfrau.
Rolla, vormals Feldherr.
Die Oberpriesterinn der Sonne.

Idali und Amazili, } Sonnenjungfrauen.

Dom Alonzo Molina.
Dom Juan Velasquez, sein Freund.
Diego, sein Waffenträger.
Ein Kämmerling des Königs.
Priester. Sonnenjungfrauen. Höflinge. Soldaten. Volk.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die ganze Bühne ist mit verwachsenem Gesträuch besezt. Im Hintergrunde schimmert ein wenig von altem verfallenem Gemäuer durch, und noch weiter die Kuppel des Sonnen-Tempels. Im Vordergrunde rechter Hand eine Höhle — links ein Hügel, dessen Gipfel aus dem Gebüsch hervorragt. — Abenddämmerung.

Rolla und der Oberpriester winden sich durchs Gesträuche.

Oberpriester.

Das also, das ist der Weg zu Rolla's Wohnung? — Ach! so wild, so unzugangbar, als der Weg zu Rolla's Herzen!

Rolla. Schont meiner, Oheim! ich bitte Euch: schont meiner und laßt mich! — Wenn Ihr mich verstündet — begreiffet —

Oberpr. Sollt ich das nicht? Aber Dich verstehen, heißt, Deinem Abgott huldigen; Dich begreifen, Deiner Leidenschaft schmeicheln.

Rolla. Ich Unglüklicher! — Ich bin ein ungepaartes Weesen: ein Tropfen, der mit keinem andern Tropfen je zusammenfliessen soll; eine Stimme, die in der allbelebten Natur keinen Wiederhall findet! — — das Würmchen, das auf diesem Blatte kriecht; — sieh! schon kommt ein anderes Würmchen ihm entgegen: — nur ich! nur ich! — O ihr Götter! ist es euer strenger Wille, im Gewimmel eurer Schöpfung mich, nur mich allein zu lassen — — (mit einem ungeduldigen Blick auf den Oberpriester) nun dann, ihr Menschen; so laßt mich allein.

Oberpr. Rolla! Rolla! Ich bin ein Greis; aber wenn nur Liebe — Liebe Deinem Herzen mangelt: so findest Du sie hier in diesem treuen Busen. -- Jüngling! Ich liebe Dich, wie ein Vater.

Rolla. Wohlan! So sey die Ruhe Eures Sohnes Euch theuer! Laßt ihn nach eigenem Gefallen leben. In dieser Höle hier bin ich glücklicher als Tausende in prunkvollen Pallästen. Sie sey mein Grab! — Dann, Oheim, dann verspricht mir dies Eine: Führt an einem dunkeln trüben Tage

Cora

Cora an den Eingang dieser Höle, laß sie schauen Rollas Ueberrest, wie er auf feuchtem, kalten Boden, sein liebesieches Leben ausgehaucht, wie auf seiner Lippe noch der Name der geliebten Mörderinn schwebt, wie sein leztes Lächeln ahnden läßt, daß er, Cora segnend, aus der Welt gieng. Dann wird vielleicht, gerührt von diesem Bilde, Cora neben meinem Leichname stehen, und eine Blume — oder — o entzückender Gedanke! eine Thräne auf mich fallen lassen, und diese Thräne — ach, sie wird mich von den Todten erwecken!

Oberpr. Schwärmer!

Rolla. Wie Ihr wollt! ich bin nun einmal so. Für große Leidenschaften ward dieses Herz geboren; das alltägliche Ameisen-Gewimmel war mir schon als Knabe zuwider. Wenn meine Gespielen rund um mich her lustig und frölich waren — nun ja, ich spielte mit, aber ich hatte Langeweile, und wußte selbst nicht, wo mirs fehlte. Aber wann am Horizont die Wolken sich thürmten; wenn um Mitternacht unsere Berge Feuer spieen, oder unterirrdisches Getöse ein Erdbeben verkündete: o dann wurde mir das Herz so leicht und groß, mein schmachtender Geist bekam Nahrung, die welkende Pflanze hob ihr Haupt empor. Als der Knabe nun zum Jünglinge ward, o da reizte kein entfesselter Busen mein Auge, da sah ich starr und gierig in den Sonnenglanz der Ehre, verblindete für

jede Schönheit der Natur; mein Herz, mein pochendes Herz glühte nach Thaten und Ruhm, jeder erfochtene Sieg war kaum ein lindernder Tropfen, der die zischende Flamme höher noch Himmel an trieb. — Ach! da sah ich Cora wieder!

Oberpr. Und verloschen war die Flamme, deren gewaltiges Auflodern ewige Dauer versprach, verloschen, als ob ein Knabe eine Lampe ausbläßt.

Rolla. Nicht also! die Flamme blieb, nur daß sie von anderer Nahrung zehrte. Es war eine wilde brennende Flamme, verwandelt in sanftes, wärmendes Feuer. Die Ehre wich der Liebe.

Oberpr. Ein sanftes wärmendes Feuer! Wie schön die Worte tönen. Aber wem leuchtet oder wen erwärmet Dein Feuer?

Rolla. (gleichgültig) ich fühle, was Ihr sagen wollt.

Oberpr. Du fühlst es, und Du erröthest nicht? Junger Mann, mit edler Thatkraft ausgerüstet, vielleicht zum Besten einer halben Welt, Du zeichnest Dir Deinen Würkungskreis — in eine Höle? — Ynca! von Kindern der Sonne geboren, berechtigt des Thrones erste Stuffen zu befestigen, Du fliehst — in eine Höle? — Feldherr, von Deinem Vaterlande an die Spitze des Heeres berufen, und durch dies ehrenvolle Vertrauen ihm zu großen Thaten verschuldet, Du begräbst Dich — in eine Höle?

Rolla.

Rolla. Wollt Ihr mich zu Pralereyen verleiten? Als Ynca und als Feldherr hab' ich meine Pflicht gelößt, durch Siege und Wunden. Alle meine Schulden sind bezahlt, bezahlt an jenem heißen Tage, als Ataliba's Thron, durch Huascar's Macht erschüttert, wankte, und Rolla's Schwerdt mit seiner Feinde Blut die Felder von Tumibamba düngte. (mit edler Hitze) Weißt Du die Geschichte jenes Tages? mir flog ein Pfeil in meinen linken Arm, und wieder einer in den Busen, ein Schwerdtstreich spaltete mir die Wange, und ein Keulenschlag betäubte mein Gehirn, da seht die Wunden hier, und hier und hier — und ich wich doch nicht aus dem Treffen! — — Hab' ich meine Schulden abbezahlt? —

Oberpr. (bewegt) Braver Jüngling! — Doch der Segen Deines Vaterlandes, und des Königs Freundschaft, und die Liebe und das Jauchzen Deines Heeres; war es Deinem Herzen keine Belohnung?

Rolla. (mit einem Seufzer) Es war!

Oberpr. Und ists nicht mehr?

Rolla. Nein.

Oberpr. So verdammet, ihr Götter, diese nichtswürdige Liebe! die in der Brust des Menschen jeden großen Keim erstikt.

Rolla. Nicht so rasch mit Eurem Urtheil! Liebe ist, gleich der Ehre, großer Thaten Nahrung;

 — aber

— aber ich — für wen soll ich fechten? — Wem wird es Freude machen, wenn ich noch länger auf den Pfaden des Ruhms herumklimme? — Cora liebt mich nicht! — (bewegt) Und ich habe weder Vater noch Mutter! weder Bruder noch Schwester! — ich bin allein in der Welt! —

Oberpr. (schließt ihn in seine Arme) Mein Sohn! mein Sohn!

Rolla. Laßt mich Oheim! laßt mich! Ich kann das nicht erwidern. Ihr mit Euren grauen Haaren, im Priestergewande, so feierlich und ehrwürdig, Ihr könnt nicht der Vertraute meines Herzens werden. Ich kann in Euch die Priesterwürde nicht vom Menschen scheiden. — Ach, daß ich noch eine Mutter hätte! Das Weib schuf Gott zu des Mannes Vertrauten. Kannst Du Deinen Kummer nicht mit der Geliebten theilen, nun so theile ihn mit der Mutter. — Ich habe keine Geliebte! — Ich habe keine Mutter!

Oberpr. So flieh zu den Göttern!

Rolla. Die Götter hassen mich, weil ich ein Mädchen liebe, ihrem Dienst geweiht; weil ich dies Mädchen mehr liebe, als die Götter! — Die Sonne geht auf, oder Cora erscheint, beydes gilt meinen Sinnen gleich, und meinem Herzen — ach! dem gilt das leztere mehr!

Oberpr. Diese Schwärmerey verzeih'n Dir die Götter. Rolla es ist so menschlich gerade das mit

brennendem

brennendem Verlangen zu begehren, dessen Wächter die Unmöglichkeit ist. Cora, das Mädchen, hat Dir nur gefallen, Cora, die Sonnenjungfrau, liebst Du.

Rolla. (auffahrend) Was? — (er hält an sich und wirft einen verächtlichen Blik auf den Oberpriester) Gute Nacht Oheim! (er will in seine Höle).

Oberpr. Wohin, Jüngling? Soll Dein Freund denn nichts, gar nichts über Dich vermögen? — Lebe, wie es Dir gut dünkt! Entferne Dich, wenn Du willst, von den Menschen, aber flieh nur aus dieser Wüste, wo sich unwillkührlich in der Seele die Bilder eben so, wie vor den Sinnen dieses wilde Gesträuch verwirren. Komm in meine Wohnung; Du kennst den einen Flügel, der sich am Seegestade herunter zieht, wie man da so heimlich und allein mitten im Gewimmel leben kann, und kein Ueberlästiger Dir liebgewordene Träumereyen raubt. Mir selbst sey Deine Thür verschlossen, Dir nicht die Meinige.

Rolla. Ich dank Euch Oheim! ich fühl's, Ihr meynt es gut mit mir, auch kenn' ich Eure Wohnung, sie hat der stillen Reize viele; aber Rolla lebt und stirbt in dieser Höle! Dort wo die Kuppel des Tempels über den Bäumen hervorragt, dort wohnt Cora — und Rolla lebt und stirbt in dieser Höhle. — Gute Nacht!

Oberpr. Halsstärriger! Gedenke mindestens am morgenden feyerlichen Tage Deiner Pflicht. Das große Fest der Sonne heischt Deine Gegenwart im Pallast des Königes, und im Tempel.

Rolla. Entschuldigt mich! Sagt dem Könige, was ihr wollt; sagt ihm, ich sey gestorben. Ich komme nie wieder unter Menschen. Doch den Göttern will ich morgen opfern. — Tempel oder Höle, das gilt den Göttern gleich! Gute Nacht! — (ab in die Höle).

Zweiter Auftritt.

Der Oberpriester allein.

O Jüngling! Jüngling! Du ahndest nicht, wie nahe diesem Herzen Deine Ruhe ist. Noch strahlet von der goldnen Kuppel des Tempels die Abendsonne wider, und schon ists hier im Gesträuche Nacht. Kaum werd' ich den Schlangenpfad aus dieser Wildnis finden. — (indem er gehen will, stößt er auf Diego).

Dritter Auftritt.

Der Oberpriester. Diego.

(Diego tappt durchs Gesträuche und erschrickt mächtig, als er den Oberpriester vor sich stehen sieht).

Oberpr. Wo kommst Du her? Wo willst Du hin?

Diego.

Diego. Wohin der Zufall einen Spaziergänger führt.

Oberpr. Gehst Du hier auf ungebahnten Pfaden lustwandeln?

Diego. (dummdreist) Ja.

Oberpr. Du hast dich vermuthlich verirrt?

Diego. So scheints beinahe, denn ich finde mich auf Euren Wegen.

Oberpr. Bist Du nicht Alonzo's Waffenträger?

Diego. Ihr seyd der Wahrheit ziemlich auf der Spur.

Oberpr. Wenn Du der Gegenden hier herum nicht kundig bist, so wirst Du Dich immer tiefer in den Busch verirren. Begleite mich, und Du bist in wenig Augenblicken auf dem rechten Wege.

Diego. (mit verstellter Entrüstung) Wer sagt Euch denn, ich sey auf unrechtem Wege. — Herr Oberpriester, Ihr sollt wissen, daß in Castilien und Arragonien, in Grenada und Murcia, und wie die Länder meines Königs alle heißen, kein Mutterkind den ehrlichen Diego an Tapferkeit und Tugend übertrifft.

Oberpr. (lächelnd) Ich glaub' es gerne; und was der Zusicherung noch größern Werth giebt, ist Dein eigenes Bekenntniß.

Diego. Das Ihr meiner Bescheidenheit mit Gewalt entrissen habt.

Oberpr. Vergieb! doch löse mir das Räthsel,

wie ich Dich hier bey Nacht, in wildem Gebüsche und doch auf rechtem Wege finde? Bist Du allein? Ist vielleicht auch Dein Herr in der Nähe? Was machst Du hier? Denn daß es auf einen blosen Spaziergang angesehen sey, wirst Du mich nie überreden.

Diego. (stockend) Weil Ihr denn so in mich dringt — so — so muß ich Euch nur gestehen — daß ich liebe.

Oberpr. (lächelnd) Du liebst?

Diego. (mit Carrikatur) Ja ich liebe! und mit einer Eifersucht! einer Verzweiflung! Bald trieb es mich auf die Spitzen der höchsten Berge, bald in die tiefsten Abgründe des Meeres! bis ich denn endlich hier in diesem zärtlichen Gebüsche mich verloren habe, um einsam mit der Turteltaube zu girren.

Oberpr. Scheint doch beinahe dieser Busch von den Göttern auserseben, verliebte Thoren zu beherbergen!

Diego. Hier will ich mein Leid den stillen Bäumen klagen, und meine Seufzer hinauf zum keuschen Monde senden.

Oberpr. Du bist ein Geck! (er geht fort)

Diego. Ein Geck? — Desto schlimmer für Euch! so hat ein Geck dem Oberpriester der Sonne eine Nase gedreht. Es lebe der Witz! er gilt in der neuen Welt seinen Preis, wie in der alten. — Ist

er

er würklich fort? — Ich höre nichts mehr. (sich nach der andern Seite kehrend) St! — St!

Vierter Auftritt.

Dom Alonzo. Dom Juan. (im Mantel verhüllt) Diego.

Juan. Sind wir sicher, Diego?

Diego. Schöne Frage! So sicher, als Menschen seyn können, die unter freyem Himmel, des Nachts, im Walde, auf einen Bubenstreich ausgehn. Beym Sanct Barnabas! ich glaube, wir sind nicht sicherer als ein Trunkenbold, der über den Amazonenfluß auf einem Drate wandelt.

Juan. Hast Du etwas gesehn?

Diego. Ich sehe wenig, wenns finster ist, aber gehört hab ich! —

Alonzo. Was — was hast Du gehört?

Diego. Die leibhaftige Stimme des Oberpriesters.

Alonzo. Des Oberpriesters? was wollt' er hier?

Diego. Mich auf den rechten Weg führen; sonst nichts. Das ist so unter allen Völkern, daß die Priester die rechten Wege wissen.

Alonzo. Aber was konnt ihn in diese Wildnis führen? Velasquez, rede!

Juan. Wozu das Reden? Das Schwerdt blank, die Augen zugedrükt, und so in den dicksten Haufen gestürzt; das ist bey jeder Gefahr meine Maxime.

xime. Reden schwemmt den Muth nur weg, wie ein Regenguß das bischen Erde vom nakten Felsen. Da kann keine gefahrvolle That mehr keimen. — Ja, wenn ich reden wollte, da wäre viel zu reden.

Alonzo. Und was?

Diego. O redet Herr! ich bitt' Euch. Wenn's dunkel ist, hör' ich für mein Leben gern reden.

Juan. Es sey. Wär's auch nur, um Dir Alonzo die Zeit zu vertreiben, bis Dein Stern aufgeht. Bei einer verliebten Zusammenkunft ist das Warten verzweifelt langweilig. Also, ich will reden, bis Du mich bittest stillzuschweigen. Und der Text — Freund! dies Abentheuer taugt nicht! glaube mir, es taugt den Teufel nicht!

Diego. Er hat recht.

Alonzo. Eine fremde Sprache in Deinem Munde! Wann kehrte Dom Juan Velasquez einem gefährlichen Abentheuer den Rücken? —

Juan. Da haben wirs! — Höre, Mensch! wenn Du fähig wärst, am meinem Muthe zu zweifeln, ich könnte mit der nächsten Klapperschlange anbinden, um Dir den zu beweisen. Du kennst meine Grundsätze. Ich achte mein Leben nicht höher, als einen frohen Augenblick, und froh ist jeder Augenblick, den ich der Freundschaft opfere. Also wenn Du mich lieb hast, nichts mehr davon! Mein Arm und Schwerd gehören Dir; ich folge

Dir blind in die Finsternis; aber nur sey es mir vergönnt, indem ich Dir folge, zu denken: es ist doch albern, daß wir da herum tappen, indessen wir etwas besseres thun könnten.

Alonzo. Etwas besseres? Laß hören!

Juan. Wer etwas schlechtes thut, kann etwas bessers thun, und bey allen Rittern, deren Blut in meinen Adern fließt -- oder nicht fließt — wir sind auf schlechten vermaledeyten Wegen. Ich schweige von dem Schwerdte, das an einem Haare über unserm Scheitel hängt. Lieben geht vor Leben. Du liebst Cora, ich liebe Dich, und Diego liebt uns beyde.

Diego. Ja, ja, aber — nehmt mirs nicht übel! — Leben geht vor Lieben.

Juan. Gesezt also, es kostet uns dreyen die paar unruhigen Jahre — je nun, wer froh gelebt hat, hat lange gelebt.

Diego. Verdammte Grundsäze!

Juan. Aber Alonzo, dieses froh seyn — so was ich froh seyn nenne — diese Gesundheit der Seele ist von Rechtschaffenheit und Tugend unzertrennlich. Die Hand aufs Herz! wie ist Dir in Augenblicken der Nüchternheit? Dom Alonzo Molina verließ die wilden Schaaren des Pizarro, weil er ihre Grausamkeiten verabscheute, weil er in jedem Indianer einen Bruder liebte. Das war brav! Ich will hingehen, sprach er, der Freund

und

und Lehrer dieses gutmüthigen Volkes zu werden. Ich will ihren Geist bilden, ihnen nützliche Künste mittheilen, ich will ihr Wohlthäter seyn. — Das war sehr brav! Du giengest wirklich; der König dieses Landes öfnete Dir seine Arme und sein Herz; Dich liebte das Volk; Dich ehrte die Familie der Yncas; in Dir sahen ohne Neid die Großen dieses Reichs den Günstling ihres Fürsten; Du theiltest seine Sorgen, aber auch seine Freuden, seine Schätze; Du hörtest auf ein Fremdling zu seyn, und ohne Murren sahen selbst die Priester Dich bei ihrem Götterdienst erscheinen. — Was geschieht? An einem dieser feyerlichen Tage sieht mein edler Freund Alonzo im Tempel eine Sonnenpriesterinn, die dem König das Opferbrod reicht. Sie ist jung, sie ist schön, Alonzo entbrennt, und plötzlich segeln alle seine große Entwürfe über Hals und Kopf ins Meer der Vergessenheit hinunter. Der Ritter für die Rechte der Menschheit entschlummert. Das schöne Sinnbild auf seinem Schilde: die verschlungenen Hände unter einem Kreuze von Sonnenstrahlen umgeben, weicht einem brennenden Herzen vom Liebespfeile durchbort. Will ich mit Alonzo reden, wo muß ich ihn suchen? unter den Räthen des Königs? unter den Richtern des Volks? unter den Lehrern der Jugend? — Ja, da fand ich ihn sonst, aber nun — nun schleicht er leise bey nächtlicher Weile um die Mauern, und hinter

den Mauern, vergräbt seine Nase tief in den Mantel, versteckt sich vor seinem Gewissen, und geht mit seinen großen herrlichen Entwürfen um, wie ein muthwilliger Knabe, der die Eyer der Bruthenne zerbricht.

Alonzo. (unwillig) Velasquez!

Juan. Weg! weg mit dem drohenden Blicke! Er ziemt Dir nicht. Sieh, nicht einmal böse darf man werden, wenn das Gewissen nicht rein ist. Du wunderst Dich, wie der lustige Velasquez auf einmal zum Sittenprediger geworden? Merk es Dir: Velasquez ist immer lustig, immer guter Dinge, weil er immer ein ehrlicher Mann ist. — Aber laß mich jezt fortpredigen, ich bin einmal im Zuge. Du, dem sonst jeder kleine Volksaberglaube heilig war, weil doch immer an jedem die Ruhe irgend eines schwachen Menschen hängt. Du überspringst ohne Bedenken das heiligste Gesetz einer Nation, welche Dich gastfrey in ihrem Schooße aufnahm; Du verführst ein keusches Mädchen, dem Dienst ihrer Götter geweiht. Die empörte Natur selbst muß Dir zu Hülfe kommen, ein Erdbeben [illegible] diese unzugangbaren Mauern erschüttern, um Dir kühnen Frevler einen Weg in Cora's Arme zu bahnen, und mitten unter diesem Kampf der Elemente ermordest Du eine Unschuld.

Alonzo. Du bist unbarmherzig. Glaube mir, mein Gewissen schläft nicht.

Juan. Nun so ist es taub, und man muß ihm zudonnern: Ataliba ist Dein Wohlthäter! dies liebenswürdige Volk hat Dich aufgenommen, als einen Bruder, und Du — Du bohrst ihm einen Dolch in den Rücken.

Alonzo. Hör' auf, Velasquez! ich erkenne die Stimme des Freundes, ich danke Dir! Aber was verlangest Du von mir?

Juan. Nun Gott sey Dank! endlich fängt er an zu erwachen. Ich verlange, daß Du diesem gefährlichen, verbrecherischen Umgange entsagest.

Alonzo. Ich will mit Cora reden.

Juan. Vortrefflich! Cora ist gültige Richterin in dieser Sache! (höhnisch) O ich sehe, es ist Dir Ernst.

Alonzo. Nein, wahrlich! ihr will ihr alles vorstellen, alles, was ängstliche Liebe mir eingiebt: den Zorn des Königs, die Wuth des Volks, meine Gefahr —

Juan. Deine Gefahr? Vergieb mir Freund! Du kömmst hier wenig in Betrachtung. Deine Gefahr gegen die ihrige, ist eine Flaumfeder gegen eine Goldstange. Du wagst nur Dein Leben —

Diego. Zum Henker! ist das noch nicht genug?

Juan. (fortfahrend) Sie hingegen, sie wagt ihre Ehre, ihre Ruhe, den Segen ihres Vaters, die Liebe ihrer Familie, ihre Aussichten auf Seligkeit! Und endlich! welch ein schreklicher Tod ist

ihr Loos, wenn Du vielleicht einem Geschöpfe das Daseyn gabst, das an eurer Liebe zum Verräther wird.

Alonzo. O Nein! nein! das ist nicht.

Juan. Dem Himmel sey Dank, wenn es noch nicht ist! Aber wer steht Dir dafür, daß er nie seyn wird? Und dann — welchen grenzenlosen Jammer bereitest Du ihr und Dir! Sie muß sterben! — O das wäre wenig, aber wie muß sie sterben? Lebendig in ein unterirrdisches Gewölbe versperrt, dessen Oefnung über ihr verschüttet wird; da sizt sie bey einem Lampchen und einem Brodte und schnappt nach Luft — pfui! mir schaudert die Haut. Ich bin dem Tode in tausend Gestalten begegnet, aber so halt' ich seinen Anblick nicht aus.

Alonzo. (an seinem Halse) Ich will Cora nie wieder sehen. —

Juan. Wohlan! so ists recht — laß uns eilen. (er will ihn mit sich fortziehn).

Alonzo. Nur noch Abschied von ihr nehmen.

Juan. Schreib ihr ein Briefchen, das werfen wir über die Mauer. Du schwankst? o, es ist Dir nicht Ernst mit deinem Entschlusse. — Hu! ich sehe die arme Cora schon in der schreklichen Grube, von Leibes und Seelenangst zermalmt, wie sie sich das Fleisch von den Armen nagt — Gotteslästerungen ausstößt, und in Raserey ihre von Dir vergiftete Seele aushaucht. — Wenn sie dann dort oben

 steht,

steht, vor dem, der den Peruaner wie den Spanier richten wird! Dich anklagt, daß Du eine Kindermörderinn aus ihr gemacht hast — —

Alonzo. (ihn rasch fortziehend) Komm, komm, laß uns fliehen.

Juan. Von Herzen gern! (indem sie alle drei gehen wollen, hört man hinter der Mauer in die Hände klatschen)

Alonzo. (kehrt plötzlich um) Ach Velasquez! Das ist das Zeichen. Meine Cora! meine Cora! — (er läßt seinen Freund stehen und klettert hastig über die Mauer)

Fünfter Auftritt.

Dom Juan. Diego.

Juan. sieht Alonzo staunend und unwillig nach)

Diego. (nach einer Pause) Nun sage mir einer mehr, es gebe einen leeren Schall in der Welt. Da hat der Wohlehrwürdige Dom Velasquez eine Predigt gehalten, wie man sie nicht alle Tage von den Kanzeln in Salamanca hört, und kaum machen ein paar heidnische kleine Hände Patsch! Patsch! — so führt der Böse die ganze schöne Wirkung davon in die Lüfte.

Juan. (ein wenig bitter) Fahre wohl, guter Freund! ich wasche meine Hände. — Verdammter

Braus.

Brauskopf! wo andere sich wärmen, da brennt er! wo andere gemächlich einher schreiten, da fliegt er! — Nun, nun, wenns nur gut geht! Die Freundschaft hat sich ihrer Pflicht entladen, geht es schief, so kann sie nicht als mit dem Freunde leiden. Bis dahin lustig, Diego! Wie befindest Du Dich?

Diego. Wie ein Fisch auf troknem Lande.

Juan. Du lügst. Wo dumme Streiche gemacht werden, da ist ein jeder Narr in seinem Elemente, und beim heiligen Ritter Georg! wir machen hier dumme Streiche.

Diego. Nur mit dem Unterschiede, daß ich muß, wie Ihr wollt, und Ihr nicht wollt, wie Ihr doch von Gott und Rechtswegen müßtet.

Juan. So? laß deine Weisheit hören!

Diego Wär' ich an der Stelle des tapfern Ritters Dom Juan Velasquez, so würde ich fürs erste eine Predigt halten, ohngefehr wie die Eurige, und wenn das nicht helfen wollte, so würde ich sprechen: mein lieber Freund Alonzo, oder Dom Alonzo, du wirst nicht begehren, daß ich deinetwegen mich lebendig braten lasse. Gehab Dich wohl! ich gehe nach Hause und nehme unsern lieben Diego mit; wir wollen einen Rosenkranz für Dich beten.

Juan. Das können wir auch hier thun. —

Diego. Hier auf heidnischem Grund und Boden? im Angesicht eines Heidentempels?

Juan. Dummkopf! unser Gott ist überall! aber durch heilige, brüderliche Freundschaft dient man ihm besser, als durch Rosenkränze; und darum will ich jezt keinen Rosenkranz beten. Ich bin hier als der Wächter meines verirrten Freundes.

Diego. So? und was bin ich denn?

Juan. Sein Waffenträger.

Diego. Nun so bin ich hier überflüssig, denn ich bin offenbar nicht hier, als sein Waffenträger.

Juan. Dir ziemt's zu gehorchen. Fort Bursche! nimm diese Pfeife, schleich Dich links um die Ringmauern des Tempels, ich thue das nehmliche rechts, jenseit treffen wir zusammen. Stößt Dir unterwegens etwas verdächtiges auf, so pfeife. Da nimm! —

Diego. (nimmt zitternd die Pfeife) Links herum, sagt Ihr?

Juan. Links herum! —

Diego. Ganz allein? —

Juan. Ganz allein.

Diego. Ich verirre mich in dem Gesträuche.

Juan. Narr, kannst Du die Mauer nicht sehn? und die Kuppel des Tempels? —

Diego. Bin ich denn eine Nachteule?

Juan. Scheint der Mond Dir nicht hell genug?

Diego. Nein.

Juan. Nein? — Aha! — Ich merke, Sennor Diego ist furchtsam.

Diego. Ich will Euch nur gestehen, Herr; die Nacht ist zur Ruhe bestimmt, und wenn der Mensch nicht schläft, so schlafen doch seine innern Kräfte. Meine Herzhaftigkeit geht mit Sonnenuntergang zu Bette.

Juan. (ernsthaft auf ihn zugehend) Freund Diego, wir werden sie mit Faustschlägen wecken.

Diego. (sich zurückziehend) O sie schläft leise; sie ist schon erwacht.

Juan. Fort dann, Du Narr! (er stößt ihn nach einer Seite, und geht selbst auf der andern ab).

Sechster Auftritt.

(Alonzo springt über die eingefallene Mauer, und reicht Cora, welche ihm folgt, die Hand).

Alonzo. Nur ein kleiner Sprung, liebe Cora! Wirf Dich kühn in meine Arme! (indem er sie hervorführt) Hier findest Du ein stilles, heimliches Plätzchen, geschaffen für die Liebe und von Freunden bewacht. Hier ist es nicht so weit und groß und öde, als in euren schattenleeren Gärten, wo der verrätherische Mond überall hindringt und jede Gestalt verdoppelt. (er drückt sie an sein

Herz) Endlich hab ich Dich wieder! —

Cora. (seine Umarmung erwiedernd) Endlich hab ich dich wieder! —

Alonzo. Ach! das waren drey ewig lange Wochen!

Cora. Drey Wochen nur?

Alonzo. Monden für die Liebe.

Cora. Jahre für mein Herz.

Alonzo. Jeden Abend mit der Dämmerung war der arme Alonzo hier, und wartete auf das Zeichen, und lauschte, ob Du ihn nicht endlich einmal zu den heimlichen Freuden einer seligen Nacht riefest.

Cora. Jeden Abend hab ich geweint, daß ich nicht kommen durfte.

Alonzo. Du bist doch nicht krank gewesen?

Cora. Ach, ich bin immer krank, wenn ich nicht bey Dir bin.

Alonzo. Sprich! was hielt Dich ab? Du versprachst ja weit eher —

Cora. Ich versprach; das war unrecht von mir. Ich konnte doch nur hoffen. Immer leiht die Liebe der Hoffnung ihre Wünsche, und macht zu früh sie zur Gewißheit. Mich trifft nur selten die Reihe, den nächtlichen Dienst im Tempel zu verwalten; aber ich baute auf die Krankheit einer meiner Gespielinnen, deren Stelle ich vertreten wollte. Sie

ward

ward gesund und dankte mir für meinen guten Willen. Die arme Cora war so traurig und die schlummerlosen Nächte wurden ihr so lang.

Alonzo. Auch mich floh die Ruhe. Der Morgenthau fand mich unter diesen Bäumen, wenn meine Kleider noch feucht von dem Thau des entwichenen Abends waren, mein Körper von der Kälte der Mitternacht noch schauderte. — Sieh, unter jener Palme stand ich Nacht für Nacht, und schielte hin nach Eurem Tempel. Da sah ich denn zuweilen dort, wo das ewige Lämpchen flimmert, im Schatten eine Gestalt hin und her wandeln, und das dünkte mich immer Deine Gestalt zu seyn.

Cora. Mich Einsame, mich konnte kein Schatten täuschen; aber doch sah ich überall Deine Gestalt; ich lief mit langen Schritten auf und nieder, es trieb mich so rastlos aus einem Winkel in den andern. — O sage mir, ist das immer so, daß man so ungeduldig wird, wenn man eines Mannes Bild im Herzen trägt? Ehemals war ich sanft und still; ich konnt' es wohl ertragen, wenn dieser oder jene kleine Wunsch mir fehlschlug, wenn ein Regenguß mir einen Spaziergang verdarb, oder der Wind mir eine selbstgezogene Blume brach. Nun ist das alles ganz anders, ich bin nicht mehr dieselbe. Jezt, wenn ich bei meinem Tagewerke sitze, und spinne oder webe, und es reißt mir nur einmal der Faden; o da kann ich gleich so ärger-

lich werden, daß ich zuweilen über mich selbst erschrecke. (sich an ihn schmiegend) Alonzo, macht die Liebe besser oder schlechter?

Alonzo. Wahre Liebe besser.

Cora. Ach nein! nein! In meinem Herzen wohnt wahre Liebe, und doch bin ich schlechter als ich war.

Alonzo. Nicht doch! Dein Blut läuft nur ein wenig schneller.

Cora. Oder ich bin krank? Ja, lieber Alonzo — ich bin jezt oft krank.

Alonzo. Im Ernst?

Cora. Im Ernst! ich bin recht oft krank! Aber das muß so seyn, denn bald, bald werd ich nicht Dich allein mehr lieben.

Alonzo. (betreten) Nicht mich allein?

Cora. (lächelnd) Nicht Dich allein.

Alonzo. Deine Worte enthalten ein Räthsel oder ein Verbrechen. — Cora! Liebe ist allumfassend und doch untheilbar. Nicht mich allein? (er sieht sie starr an) Nein! es ist nicht möglich, Du blickst mir ja so ruhig ins Auge.

Cora. Nun ja, warum nicht? Was ich empfinde ist süß; kann es denn strafbar sein? — Eine unbekannte Wehmuth ist Meisterinn meines Herzens geworden, ein nie gefühltes Streben — Als ich jüngst am Fest der Sonnenwende die Halle mit Blumen schmückte, da sah ich auf den Stufen des Tempels ein junges Weib sanft entschlafen; an ihrer

rer Brust lag ein kleiner lächelnder Engel. Mir ward so warm und weich ums Herz: unwillkührlich streckt' ich meine Arme nach dem Kinde aus, wollt' es leise der Mutter nehmen, und es an meinen Busen drücken. Aber was ist leiser, als der Schlummer einer zärtlichen Mutter? Kaum hatt' ich das Kind berührt, so fuhr sie ängstlich auf, drückt' ihr Kleinod fest an ihr Herz, und sah mir mißtrauisch ins Auge. Nicht wahr, Alonzo; eine Mutter ist doch ein ehrwürdiges Geschöpf? —

Alonzo. (befremdet) Wie kömmst Du darauf?

Cora. Ahndest Du noch nichts? (mit der reinsten schuldlosesten Freude) Ja, ich werde Mutter sein!

Alonzo. (ganz betäubt) Großer Gott!

Cora. Was ist Dir? Fürchte nichts! ich liebe Dich, wie immer. — Sieh, ich glaubte ehmals, man könnte nicht feuriger lieben; auch hatt' ich wohl recht; denn ich sah in Dir, Alonzo, den schönsten Jüngling. Du Zauberer hast indessen in einer neuen Gestalt Dich in mein Herz gestohlen, ich sehe in Dir den Vater meines Kindes.

Alonzo. Cora! Cora! mir sträubt sich das Haar gen Himmel! Und du so ruhig? —

Cora. Was fürchtest Du? Ist Mutter werden ein Verbrechen? Gewiß nicht! Mein alter Vater

hat

hat mich immer gelehrt: wer ein Verbrechen begeht, dem ist nicht wohl zu Muthe! Und mir — mir ist wohl!

Alonzo. Wie! kennst Du nicht die Pflichten Deines Standes? welche Gesetze hast Du beschworen, als man dies Bild der Sonne auf Dein Gewand heftete?

Cora. Die Gesetze unsers Tempels.

Alonzo. Und was geboten sie Dir?

Cora. Das weiß ich nicht. Mein Vater spricht: Wem die Tugend heilig ist, der bedarf keines Gesetzes, er erfüllt ein jedes, ohne es zu wissen. — Mir ist die Tugend heilig.

Alonzo. Weißt Du auch, was Tugend ist? Ach, Du kennst noch nicht den traurigen Unterschied zwischen Tugend, in den ewigen Gesetzen der Natur gegründet, und Tugend die nach seinem Gefallen irgend ein Schwärmer dazu erhob: — (er faßt sie in seine Arme) Cora, was haben wir gethan! — In jedem Stande ist Liebe und Freude der Lohn für die Schmerzen der Gebährerinn; nur in dem eurigen der Tod!

Cora. (erschrocken) Der Tod?

Alonzo. (verzweifelnd) Und ich — ich bin Dein Mörder!

Cora. (beruhigt) Wie Du doch so um nichts

Dich

Dich martern kannst! Wunderlicher Mensch! wer wird mich tödten? Und warum?

Alonzo. Du hast — so sprechen Eure Priester — Du hast die Götter beleidigt.

Cora. Ich die Götter? Nein wahrlich! ich liebe die Götter!

Alonzo. Sey es, Cora! Ach Du wirst dennoch des alten Aberglaubens Opfer werden. Uns bleibt nur Rettung in der Flucht. — Aber Flucht — Gott! wohin in einem fremden Lande?

Cora. Lieber ängstlicher Schwärmer! ich falle auf ein Mittel, Dich zu beruhigen.

Alonzo. So hat es Dir Gott offenbart!

Cora. Es ist einfach und sicher. Ob mein inneres Gefühl mich trügt, ob die Götter auf mich zürnen, das soll der kommende Morgen entscheiden. Unsere nächtliche, verstohlne Liebe sahen bis auf diesen Augenblick nur der Mond und die Sterne; wohlan! ich mache den größten der Götter, ich mache die Sonne zu ihrem Zeugen! — Noch ists Nacht, ich darf hier nicht länger weilen; fort zum Dienst der ewigen Lampe des Tempels! Du, mein Alonzo, bleib hier und schlummre unter diesen Bäumen. Sobald die Morgendämmerung den östlichen Horizont färbt — bin ich wieder bei Dir, und wir steigen auf diesen Hügel. Dann kehren wir unser Antlitz gegen Osten, schlingen Arm in

Arm — heften Lippe auf Lippe, und stehen so da, der Sonne Aufgang kühn erwartend. Verstehst Du mich? —

Alonzo. Nur halb.

Cora. Begreifst Du nicht? Hat Cora übel gethan; so wird die Sonne sich verhüllen, oder ihr erster Strahl, der herab auf Cora fällt, wird die Verbrecherinn vernichten. — Wenn aber — o Alonzo! wenn er heiter heraufsteigt, mein Vater und mein Gott! wenn er einen lächelnden Blick auf das liebende Paar wirft, und uns wohl dabei zu Muthe ist, dann sei ruhig und unbesorgt, lieber Jüngling! dann wird kein Haar mir gekrümmt; wir sind schuldlos vor dem Antlitz der Sonne; wessen Antlitz darf Cora scheuen?

Alonzo. Gutes Mädchen! Rührende Einfalt!

Cora. Noch mehr! noch mehr! Morgen ist das große Fest der Sonne; morgen ist der Tag, der, wenn sie unverschleyert in ihrer Majestät am Horizont heraufsteigt, uns allen ein frohes Zeichen ist, daß die Götter dem Lande gnädig sind. Hinauf Alonzo, Deinen Blick gen Himmel! Sieh, noch flimmern die Sterne; rings umher ists blau, kein Wölkchen droht, kein Lüftchen weht, wir werden einen schönen Morgen haben! — Küsse mich! — Lebwohl! — Hier unter diesem Baume wird Dich Cora schlummernd wieder finden, und mit einem Kusse den süßen Schläfer wecken. (sie eilt zurück über die Mauer).

Alonzo

Alonzo. (der alles, was Cora ihm gesagt, nur halb gehört, und dessen Geist in staunendes Entsetzen versunken) Armes gutherziges Geschöpf! — O ich bin ein arger, arger Bösewicht! — Rette sie, rette sie! — ehe die Flamme über ihr zusammen schlägt. — Ach! zu spät! — Ich kann nur mit ihr sterben! Sie ist verloren! (er lehnt sich, beyde Hände vor die Stirn geschlagen, mit der Stirn an einen Baum).

Siebenter Auftritt.

Alonzo. Dom Juan. Diego.

(Diego schleicht sich zitternd von der rechten Seite herbey, und als er Alonzo's Gestalt erblickt, pfeift er aus Leibeskräften.)

Alonzo. (sich wild umkehrend und nach dem Schwerdte greifend) Was giebts?

Dom Juan. (von der andern Seite herzu springend) Was giebts?

Diego. Seyd Ihr es, Dom Alonzo? Warum sagt Ihr nicht gleich, daß Ihr es seyd?

Juan. (ihn auf die Schulter klopfend) Laß einen geflügelten Hasen auf Dein Schild mahlen.

Diego. Besser als einen blinden Löwen. Die Herren Ritter halten es für Ritterpflicht, die Vorsicht Furchtsamkeit zu schelten; so wie wir andern, die wir nicht schreiben können, die Gelehrten spott-

weise

weise Federhelden nennen. Habt Ihr mir nicht selbst befohlen zu pfeifen, so bald ich etwas Verdächtiges erblicken würde?

Juan. Narr! seit wann ist Dein eigener Herr Dir verdächtig?

Diego. Euch die Wahrheit zu gestehen, Dom Velasquez, er ist mir sehr verdächtig. Seht ihn nur an, wie er da steht. (auf Alonzo zeigend, der seine vorige Stellung wieder angenommen)

Juan. (Alonzo beym Arm schüttelnd) Guter Freund! war das Lebewohl so herzbrechend?

Alonzo. (an seinem Halse) Ach, Velasquez! Deine Warnung kam zu spät!

Juan. (ihn von sich haltend) Nimmermehr! Was? Sie ist —

Alonzo. Sie ist Mutter!

Juan. (ihn fortstoßend) Nun so sind wir alle dem Himmelreich näher als dem morgenden Tage.

Alonzo. (Dom Juan die Hand reichend) Verlaß mich nicht, mein Gefährte! mein Freund! mein Waffenbruder!

Juan. (ihm die Hand schüttelnd) Alonzo! es ist meine Art nicht, dem Knaben, der im Wasser liegt, zuzurufen: Du hättest nicht hineinfallen sollen. Ich zieh ihn lieber heraus, wenn ich kann. — Aber beym Teufel! hier kann ich nicht! Hätten wir ein Schiff, oder einen Zaubermantel, der uns durch die Luft führte; dann wäre Velasquez unter

den

den Fliehenden nicht der lezte. So aber, (indem er eine feste Stellung annimmt) waffnet sich Velasquez mit Muth, weil er muß, hüllt sich in seinen Mantel bis an die Zähne, und läßt es um sich her donnern und blitzen.

Alonzo. (die Hände ringend) Alles verloren? gar kein Mittel mehr übrig?

Juan. Nun, nun; alles ist nie verloren, so lange man den Verstand nicht verliert. Laß uns gehn essen, trinken und schlafen. Morgen früh haben Geist und Körper neue Kräfte; morgen früh, dann ein Mehres!

Diego. Eine Blume der Ritterschaft!

Alonzo. Bleib! — Sie kömmt zurück — in der Morgendämmerung versprach sie mir —

Juan. (umkehrend) So? — ey! — Kein unbequemeres Amt auf der Welt, als der Vertraute von Verliebten. Und daran denken sie gar nicht, daß man menschliche Bedürfnisse hat, daß man schlafen muß —

Diego. Daß man essen muß — daß man trinken muß —

Alonzo. Vergieb mir!

Juan. Ja, ja, ich vergebe Dir, aber schreib mirs an in Deinem Herzen, denn beym Himmel! ich schlage mich lieber einmal herum, als daß ich meine nächtliche Ruhe misse. (indem er seinen Mantel

Mantel unter einen Baum breitet, und sich darauf legt) Doch Noth muß für Tugend gelten. Müdigkeit ist das beste Hauptküssen. Gute Nacht, Alonzo! Wer ein reines Gewissen hat, der schläft auch auf einem Baumstrunk mit den Siebenschläfern in die Wette. (er schließt die Augen.)

Diego. der sich auch eine Lagerstäte bereitet) Wenn es nur hier herum keine Klapperschlangen giebt. Oder keinen Tyger, der so hungrig ist, als ich. Halt! da fällt mir was bey. (er zieht einen Rosenkranz hervor, den er an den nächsten Baum hängt) So, nun sind wir sicher, (er legt sich nieder) Ach! wenn ich diesmal schlafe — so schlaf' ich ein Meisterstück — denn mein Kopf ist voll Gedanken — mein Herz voll Furcht, und mein Magen leer. (er entschlummert).

Alonzo. (auf beyde herabblickend, nach einer Pause) Glükliche Menschen! (er lehnt sich sorgenvoll an einen Baum).

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Dom Juan und Diego noch immer schlafend, Alonzo schleicht unter den Bäumen herum.)

Alonzo. Eine ewig lange Nacht! Die Sterne flimmern noch so hell und der Mond wird nicht blässer. — Alles finster und still um mich her! — Lärm und Geräusch sind für den Verbrecher Wohlthat, sie dienen sein Gewissen zu übertäuben. — Wie sagte neulich der Narr Diego? — „Mit dem „Gewissen ists wie mit dem Magen; so bald Du „sein Dasein fühlst, bist Du nicht mehr gesund.„ — Der Narr sprach Wahrheit. — Meine gute Mutter! Deine goldenen Lehren sollten mich einst in eine bessere Welt führen, ach! nicht einmal in einen andern Welttheil haben sie mich begleitet. — Du liegst vielleicht in diesem Augenblick auf Deinen Knien und betest für Deinen gefallenen Sohn. — Bete! bete! er bedarf der Fürbitte einer Heiligen. — Ach! weg! weg! es kann noch alles anders werden. Auf Nacht folgt Dämmerung — auf Dämmerung der erste Strahl der Sonne. (gegen Morgen deutend) Sieh da das Bild der wiederkehrenden Freude! Schon ein Purpurstreif in Osten, und nur die großen Sterne noch sichtbar. —

 Horch!

Horch! dort in der Ferne zwitschert auch schon ein Vogel. Der Augenblik ist nahe, der mir Cora zurück bringt. So lange ich sie in meinen Armen halte, ist das Gewissen taub und die Gefahr ein Scherz. — Ich will die Schläfer wecken. (er rüttelt Diego) Diego! erwache! es wird schon Tag.

Diego. (reibt sich die Augen) He! — Ach, Ihr scherzt: es ist ja noch finster.

Alonzo. Nicht doch, der Mond ist untergegangen, die Sterne verschwinden.

Diego. (gähnend) Gebt acht! dann wirds erst recht finster werden. (er wälzt sich auf die andre Seite, murmelt noch einige unverständliche Worte und schläft wieder ein)

Alonzo. Wenn das nicht geschlafen, und nicht den Wannst voll hat, so ist das eine abgelaufene Uhr. (er rüttelt Dom Juan) — — Velasquez! der Tag bricht an!

Juan. (sich ermunternd und umherschauend) Ja. Und was weiter?

Alonzo. Willst Du nicht des schönen Morgens genießen?

Juan. Mache Du ein Gedicht auf den Morgen, und mich laß schlafen. (er will sich wieder niederlegen)

Alonzo. Hast Du vergessen, daß Cora kommt?

Juan. Was geht das mich an? Kommt sie zu mir?

Alonzo. Und den Engel zu sehn, dünkt Dich nicht der Mühe werth, die Augen ein paar Minuten früher aufzuriegeln?

Juan. (entschlummernd) Ich will von ihr träumen.

Alonzo. Da liegen sie und schlafen, meinem unruhigen Herzen zum Hohne. Ihr Geist erholt sich vom Nichtsthun. — Ach! ich finde, der Mensch ist um so glüklicher, je mehr er Thierisches an sich hat. Glücklicher — wenn auch nicht in den Augen des Weisen; doch in seinen eigenen; und was bedarfs mehr? (man hört hinter der Mauer in die Hände klatschen) (entzückt) Sie kommt! — Es ist falsch, was ich da plauderte. Ein Augenblick, wo das Herz genießt, wiegt Stunden auf, wo nur der Körper schwelgte! (er eilt ihr entgegen)

Zweiter Auftritt.

Cora. Vorige.

Cora. (in seine Arme hüpfend) Da bin ich, Liebster! — Aber Du hast Cora eine Freude verdorben. Ich wollte dich in süßem Morgenschlummer begraben finden, und hinter einem Baume mich verstecken, Dich mit Blättern werfen, Dich träge schelten — hörst Du? oder träumst Du wachend? Den Arm um meinen Nacken geschlungen, kann Alonzo mit stierem Auge etwas anders denken, als seine Cora? —

Alonzo. Holde Seele! thu mir nicht Unrecht! In meinem Herzen herrscht nur eine Cora, wie am Himmel nur eine Sonne. — Aber die Entdeckung dieser Nacht — meine Ruhe! meine Ruhe ist verlohren! — Angst, Gewissen, Schreckenbilder — Der Tod in seiner gräßlichsten Gestalt, mit ausgestreckter kalter Hand mir Cora vom Herzen reißend —

Cora. (ihm die Hand auf den Mund legend) Schweig, und vertraue den Göttern! sieh hinauf! o mein Herz ist voll Jubels! wie hell und blau! wie blau und hell rings umher! Bald wird die Sonne heraufsteigen. Geschwind! geschwind mir nach auf den Hügel! (sie klettert eilig den Hügel hinauf — Alonzo folgt ihr) Sieh da, noch eine Minute und wir wären zu spät gekommen. Siehst Du den goldnen, flimmernden Rand? (mit erhabnem Gefühl) Blick um Dich, wie die Berge und Wälder aus der Dämmerung hervorgehn! Blick um Dich, wie schön und groß das ist! Sieh, wie tausend Thautropfen funkeln! Höre, wie tausend Kehlen zwitschern! — O Alonzo! mein Gott ist groß -- meine Brust ist eng und voll — herauf, ihr Thränen in mein Auge! herauf, ihr wollüstigen Thränen! — O freue Dich, freue Dich Alonzo! kein Wölkchen trübt meines Gottes Antlitz! Er zürnet nicht! — (sie knieet nieder) Vater, dessen Dienst ich mich weihte! Vater, dessen

Bild

Bild ich hier an meinem Busen und in meinem Herzen trage! wirf Eines von Deinen tausend Augen auf mich herab! Sey Zeuge meiner Liebe zu diesem Jünglinge, sey mein Richter! — Ist, was ich fühle, ein Verbrechen, so laß Deine flammende Stirn sich in Finsterniß hüllen! oder gebeut den Wetterwolken, sich vor dir aufzuthürmen, und sende einen Blitz herab, den Diener deiner Rache! (*mit Innbrunst*) Gieb mir ein Zeichen, mein Vater, ein Zeichen deines Zorns oder Deiner Liebe! (*nach einer Pause*) O wie freundlich und warm er auf mich niederblickt! Wie mild und segnend! (*sie steht auf*) Wohlan, ich wag' es! im Angesichte meines Gottes — Alonzo komm in meine Arme! (*sie umarmen sich*) Es ist geschehen! nun bin ich ruhig. Vernichtet hätt' er uns beyde in dieser Umarmung, wenn sie strafbar wäre. — O mein Herz ist voll Dank und Freude! — Komm, kniee neben mir nieder! Laß uns anbeten und danken.

Alonzo. Ich anbeten? — Liebe Cora, die Sonne ist nicht mein Gott.

Cora. O ja! ja! sie ist auch Dein Gott! sie scheint über uns alle! Sie giebt uns Nahrung und Licht und Wärme. — Ich bitte Dich, kniee nieder an meiner Seite!

Alonzo. (*sich sträubend*) Liebe Cora!

Cora. Undankbarer! wer gab Dir Cora? —

Soll ich im Angesichte meines Gottes mich Deiner schämen? — Guter Alonzo! wenn Du mich liebst — (sie knieet nieder und zieht ihn bey der Hand nach sich).

Alonzo. Wer mag der süßen Schwärmerinn widerstehen? (er knieet neben sie).

Cora. Stiller Dank! stilles Opfer unsrer Herzen!

Alonzo. Das bring' ich Dir, Gott aller Götter! — (beide in schweigender Anbetung versunken).

Dritter Auftritt.

Rolla tritt aus der Höhle. Vorige.

Rolla. Noch so frühe? Kaum ist es Tag geworden. Die Sonne geht auf und unter und findet mich immer wach. Geduld! es wird eine Zeit kommen, wo sie mich immer schlafend finden wird. — (er erblickt Dom Juan und Diego) Was ist das? Zwei von den Fremdlingen, die unter uns leben? Verirrte ohne Zweifel, die hier im Gebüsch von der Nacht überfallen worden. Ich will sie wecken und mit Speise erquicken. Doch vorher mein Morgengebet zu Dir, mein Vater! — (er kehrt sich nach Osten und indem er Hände und Augen gen Himmel hebt, erblikt er die beyden Liebenden auf dem Hügel! Ihm entfährt ein Ausruf des Entsetzens. Er bleibt eingewurzelt, als wenn er einen Geist gesehen hätte

und

und an den Plaz gebannt wäre, auf dem er steht.)

(Cora und Alonzo, erheben sich langsam immer gegen die Sonne gekehrt, und sinken in eine stumme Umarmung)

(Rolla, von Schmerz und Wuth überwältigt mit erstickter Stimme) Cora!

Die Liebenden fahren schreklich zusammen, wenden sich und blicken herab. Cora sinkt mit einem Schrei am Abhang des Hügels ohnmächtig nieder.)

(Alonzo, einen Augenblick schwankend, ob er herunterstürzen oder Cora zu Hülfe eilen soll, wird von der Liebe für das leztre bestimmt und knieet nieder neben Cora, welche er zu erwecken sucht.)

(Rolla heftig zitternd, doch ohne Platz oder Stellung zu verlassen, blikt mit starrem Auge hin nach dieser Gruppe.)

Alonzo. (der die ohnmächtige Cora nicht verlassen will, schreit.) Velasquez! Diego! zu den Waffen! zu den Waffen!

Juan und Diego. (schlaftrunken aufspringend) Was giebts? was giebts?

Alonzo. Haut ihn nieder!

Juan und Diego. (noch herumtaumelnd und ihre Schwerdter ziehend) Wen? wo? —

Alonzo. Haut zu! ehe er Euch entwischt!

Juan. (sich begreiffend und auf Rolla zeigend) Diesen einzelnen Mann?

Diego. (sein Schwerdt schwingend) Zwey über einen? ich bin dabey.

Alonzo. Nieder mit ihm! wir sind verrathen!

Juan. (ganz kalt) Diesen einzelnen unbewehrten Mann? (er steckt sein Schwerdt in die Scheide)

Alonzo. (überläßt die noch immer ohnmächtige Cora ihrem Schicksal, zieht sein Schwerdt und stürzt vom Hügel herab auf Rolla zu, der unabläßig sein stieres Auge auf Cora heftet). So muß ich denn selbst —

Juan. (ihm in den Arm fallend) Halt Freund! — oder Feind wenn Du noch einen Schritt thust.

Alonzo. Mein Gott, Velasquez, wo hast Du Deine Sinne? wir sind verrathen! Es gilt Cora's Leben! — (er will sich losreissen).

Juan. (ihn heftig zurückstoßend) Zaum und Gebiß für Deine Tollheit, junger Mensch! (auf Rolla zugehend) Mich dünkt, ich sah Dich schon öfter. Bist Du nicht Rolla?

Rolla. (zu sich kommend) Ich? — wer ich bin? — Ja, so nennt man mich.

Juan. Der Feldherr Rolla! richtig, Du bists. (ihm die Hand reichend) Und so grüß ich in Dir einen der edelsten, der tapfersten Männer dieses Landes.

Rolla. Wie ist mir? es ist noch sehr frühe — — (sich den Kopf haltend) Hab' ich geträumt? (nach einer Pause wieder starr auf Cora blickend) Nein bey den Göttern! ich habe nicht geträumt.

Juan. Kein Traum, wenn ich gleich ein strenges Urtheil in Deinem Auge lese, wenn gleich die Wahrheit Dich ein Greuel dünkt. Vermuthlich erkennst Du jenes Mädchen, an dem Bilde Eurer Gottheit, das ihren Busen schmückt. Sie ist eine Sonnenjungfrau.

Rolla. Ja — sie heißt Cora.

Juan. Und dieser Fremdling, der Liebling Deines Königs, der einst bei Cannara ihm das Leben rettete, indessen Du für seinen Thron unter den Mauern von Cuzko strittest; erkennst Du auch ihn?

Rolla. (Alonzo die Hand reichend) Er ist Alonzo.

Juan. Nun, Rolla, bist Du der Mann; für den ich Dich halte, so wirst Du anders denken und fühlen, als Eure Priester, die nur immer in die Sonne starren, und wenn sie einmal herniederblicken, alles flimmern und flammen sehn, daß sie nicht wissen, wie ihnen ist. Du kennst die Welt, Du kennst den Menschen, wie das in seinem Herzen ewig auf und nieder wogt, und hundert Leidenschaften um die Herrschaft kämpfen. Unter allen ist die trotzigste die Liebe! Ihr widersteht nur der, den sie nie des Kampfes würdigte. — Sieh diese Jungfrau — sie ist schön —

Rolla. Wem sagst Du das?

Juan. Sieh diesen Jüngling; er ist feurig. Daß er sie sah — daß er sie liebte, ist sein Verbrechen.

Rolla. Ist kein Verbrechen.

Juan. So hab ich mich nicht in Rolla geirrt.

Alonzo. Und Du willst schweigen? willst namenlosen Jammer von der armen Cora abwenden.

Rolla. Ich Cora verrathen? — Wisse Jüngling! schon sind es Jahre, daß ich sie liebe! daß ich sie vergöttere!

Alonzo und Juan. (zugleich höchst erstaunt) Du?

Rolla. O der albernen Worte! Nicht in meiner Sprache, nicht in Eurer Sprache, nicht in den Sprachen der ganzen Welt kann ichs Euch mittheilen, was ich für Cora fühle! Sie war noch halbes Kind, als ich zum erstenmale gegen die empörten Völker zog, die die Gefilde am Fuße des Sangai bewohnen. Damals weinte sie als wir uns trennten, und seit jenem Augenblicke kenne ich keine andre Freude, als den Gedanken an diese Thränen. Ich kam zurück, ach! da war alles anders geworden. Nicht mehr das liebe unbefangene Mädchen, eine Vertraute der Götter fand ich wieder. Ich wollte sie zu meinem Weibe machen. Sie sah das reine Feuer, die Innbrunst meiner Liebe, aber sie schwärmte, nannte die Sonne

ne ihren Gemahl, und blickte schnöde auf mich hernieder. Bald kam der Tag, an dem ein feierlicher Schwur sie auf ewig zur Priesterinn der Sonne, und mich zum Schlachtopfer des Elends machte. — Da hab ich noch ein paar Jahre mich herumgeschleppt, habe mir da und dort den Ruhm der Tapferkeit erstegt, weil ich den Tod suchte; und nun seit wenig Wochen ist diese Hóle meine Wohnung; diese Hóle, die mich vor der Sonne verbirgt, welche mir Cora raubte.

Alonzo. (der während dieser Erzählung der ohnmächtigen Cora aufs neue aber vergebens zu Hülfe geeilt, geht jezt auf Rolla zu und faßt ihn bei der Hand) — Glaube mir, Du dauerst mir von Herzen. Aber wie darf ich Dir trauen, Dir meinem Nebenbuhler? Schwöre mir!

Rolla. Ich Dir schwören? und was?

Alonzo. Daß der Zorn der Götter über Dich komme, wenn Deine Zunge zum Verräther an dem Geheimniß wird, das Dir heut der Zufall entdeckt hat.

Rolla, Ich schwöre nicht.

Alonzo. Nicht? und Du liebst Cora?

Rolla. Eben weil ich sie liebe. Was bedarf es des Schwurs?

Alonzo. Um meiner Ruhe willen!

Rolla. Was geht mich Deine Ruhe an?

Alonzo.

Alonzo. Ich bitte Dich! willst Du mich mit ewigen Qualen foltern? willst Du mich zum Verbrecher machen? Denn sieh, es giebt Fälle, wo Verbrechen Tugend wird.

Rolla. (spöttisch) Würklich?

Alonzo. So lange der leiseste Verdacht mir zulispelt, Du könnest Cora verrathen — sieh, Rolla, ich ehre Dich; aber bey meinem und Deinem Gott! ich haue Dich nieder! —

Rolla. Ich schwöre nicht. —

Alonzo. Ich bitte Dich, Rolla! Was soll ich von dieser Weigerung denken? Sieh, wie ich durch und durch erschüttert bin, wie ich bebe, wie meine Adern schwellen, wie ich vor Angst kaum mehr athme. Aus Barmherzigkeit schwöre mir!

Rolla. Ich schwöre nicht —

Alonzo. (wüthend sein Schwerd ziehend und auf Rolla eindringend) Nun so stirb dann!

Juan. (ihm in die Arme fallend) Schon wieder die Vernunft aus dem Gleise? Zurück! zurük! bist Du ein Ritter?

Alonzo. Laß mich, oder ich durchbore auch Dich! (er kämpft sich loszureißen — Rolla steht ruhig auf seinem Platze.)

Juan. Der Wüthende wird mir zu mächtig — (er hat inzwischen einen Augenblik Zeit gefunden, sein Schwerdt von der Seite zu reissen,

welches

welches er Rolla hinwirft) Rolla! nimm! ich halt' ihn nicht länger! vertheide Dich selbst.

Rolla. Laß ihn! Ich sterbe gern für Cora.

Cora. (ist während dieses Tumults erwacht, ihr erster Blick fällt auf die Kämpfenden und zeigt ihr die Gefahr. Sie raft mit wilder Angst sich auf — eilt herab und stürzt sich gerade in Rolla's Arme.) Alonzo! was willst Du thun! —

Alonzo. (läßt sein Schwerd sinken) Wie! Du selbst, Du selbst? — um Deinetwillen — Wenn er Dich verräth bist Du verloren! —

Cora. (mit unschuldigem Zutrauen) Er mich verrathen? Rolla, mein Freund, mich verrathen! Er mein Vertheidiger, mein Vertreter, da ich noch Kind war! — Wie oft hat er, wenn meine Mutter auf mich zürnte, sie besänftigt! Weißt Du noch, Rolla? —

Rolla. (sehr bewegt) O ja!

Cora. Und er, er mich verrathen?

Alonzo. Aber warum versagt er mir den Schwur, den ich fodre?

Cora. Wozu ein Schwur? Sieh in sein Auge, da stehts geschrieben, daß er unser Freund ist.

Rolla. (drückt sie an sein Herz) Jetzt möcht' ich sterben! O in diesem Augenblicke, ihr Götter laßt mich sterben! er ist so glücklich! so selig! Cora hat

Zutrauen

Zutrauen zu mir. — Ich halte Dich in meinen Armen, ich rede zu Dir, ich höre deine liebe Stimme wieder. Fünf Jahre sind es nun seit ich Dich nur von fern erblikte.

Cora. (mit Herzlichkeit) Gewiß, ich freue mich auch, Dir wieder so nahe zu sein; alle die froben Tage meiner Jugend flattern in Deiner Gegenwart wieder vorüber — ach! in so lieblichen Bildern! —

Alonzo. (auf sein Schwerdt gestüzt mit einer eifersüchtigen Bewegung) Cora! Du beunruhigst mich.

Cora. Wodurch? o Du weißt nicht, wie gut ich diesem Manne bin. Er liebte mich schon als Jüngling. Wir waren für einander bestimmt. Nicht wahr, Rolla?

Rolla. (sehr bewegt und verwirt) Ja, ja — wir waren — denn Deine rechtschaffene Mutter — ach! wäre sie nicht so früh gestorben — wer weiß —

Cora. Und sieh, Alonzo, damals hab ich seiner oft gespottet, weil ich noch nicht wußte, was lieben heißt. Vergieb mir das, guter Rolla! Jezt weiß ichs besser. Gewiß hab' ich Dich oft bitter gekränkt!

Rolla. Bitter! bitter! aber es sey vergessen! denn dieser Augenblik ist so selig!

Cora. (zu Alonzo) Höre, wie gut er ist! O meine Mutter sagte mir's immer: „Rolla ist gut; „liebe ihn, werde sein Weib und ich will ruhig „sterben."

„sterben.“ — Aber als sie starb, war Rolla in den Krieg gezogen, und ein heiligers Feuer loderte in meinem Herzen auf. Er kam zurück, ich konnte ihn nicht lieben, mein Herz gehörte den Göttern, ich seufzte nach dem Tage, an welchem ich der Sonne vermählt wurde.

Rolla. Und diese Schwärmerey wich endlich der Natur? Du liebst?

Cora. Ich liebe! Ja Rolla, sey Du mein Vertrauter! — Ich liebe diesen schönen Jüngling! Im Tempel sah ich ihn zum ersten Male an des Königs Seite, und fast wäre mir die Opferschaale aus der zitternden Hand gefallen. Sein glühender auf mich gehefteter Blick, verrieth mir bald, was auch er für mich fühlte. Doch ich, verschlossen in dem Bezirk des Sonnentempels, und er, von außen um die Mauer schleichend; wir entsagten beyde hoffnungslos dem Glück uns je zu umarmen. Das sahen die Götter und hatten Mitleiden mit uns. Erinnerst Du Dich jenes fürchterlichen Tages, als vor wenig Monden die Gebürge umher Feuer spieen, und das Meer kochte, und die Erde bebte? Mancher Pallast wurde zum Schutthaufen, selbst das heilige Gebäude des Sonnentempels borst an zwei Stellen, die Ringmauer drohte dem Einsturz. Wir armen, wimmernden Geschöpfe rannten hin und wieder, eine gegen die andre: Tod war in unsern Zellen; Tod unter freyem Himmel. Wir mischten

unser Gekreisch in das Heulen der empörten Natur. Da erlauschte der kühne Alonzo hier im dicksten Gebüsch einen Riß in der Mauer, wagte sich hinauf, ein Stein um den andern schoß unter seinen Füßen herab, hier öfnet sich die Erde, und dort mein Arm, ihn zu empfangen. Der Schleier unsrer Liebe war die Finsterniß, wir blieben unbemerkt. Und seit jenem Abend hat mein Alonzo öfter den Weg über diese Trümmer gefunden.

Rolla. Ich zittre Cora! welch ein kühnes Wagestück!

Alonzo. Sag ihm alles! die Folgen Deiner Schwachheit — meines Verbrechens — sag ihm —

Cora. (sehr unschuldig zu Rolla) Ja, lieber Rolla —

Rolla. (mit Entsetzen) Was? was? Unbesonnene! (zu Alonzo) Und Du Fremdling in unsern Sitten und Gebräuchen, war Dirs unbekannt, daß — o ihr Götter! Ihr müßt fliehen! Ihr müßt fliehen!

Juan. Aber wohin?

Alonzo. Ach Rolla, rette sie!

Cora. (erschrocken) So ists denn doch wahr? Die Götter da oben zürnen nicht, und hienieden ists ein Verbrechen?

Rolla. Wie mich das erschüttert hat! Ich bin meiner Besinnung noch nicht mächtig. — Höre Cora, liebst Du ihn?

Cora.

Cora. Wie meine Seele.

Rolla. Wirklich? Fühlst Du, daß in seinen Armen Dich keine Reue nagen wird? Willst Du als sein Weib dein Leben endigen?

Cora. Ich will.

Rolla. (zu Alonzo) Und Du — fühlst Du den Werth des Opfers, das sie Dir bringt?

Alonzo. Ich fühl' ihn.

Rolla. Nun wohlan! Ich will Euch retten! — (er tritt zwischen sie) Kommt her! nehmt mich zu Eurem Bruder an! Cora, meine liebe Schwester! (er legt ihre Hand in Alonzo's Hand) Ich vermähle Dich mit diesem Manne. Der Schatten Deiner Mutter umschweb' uns in diesem Augenblicke! ihr Segen folge Dir! bist Du glücklich, so bin ich es. (er wendet sich und wischt sich eine Thräne aus dem Auge).

Alonzo und Cora. (an ihm hangend) Unser Bruder!

Rolla. (sie beide in seine Arme schliessend) Euer Bruder! ich will mit euch ziehen. Ich habe da in einer wüsten Gegend, noch jenseits der blauen Gebürge, einen Freund, er ist Casique über ein sanftes, gutes Völkchen, Unterthan des Beherrschers von Cuzko, dem er mit seinen streitbaren Männern im lezten Kriege folgte. Damals nahm ich seinen schwer verwundeten Sohn gefangen, einen hoffnungsvollen Jüngling. Unter meiner Pfle-

ge ward er geheilt, und ich sandt' ihn ohne Lösegeld dem Vater zurück. — Seit jenem Augenblicke wissen die guten Menschen nicht, wie sie mir ihre Dankbarkeit bezeugen sollen. Mit Entzücken wird man uns aufnehmen und in ihren fernen Wäldern findet Eure Liebe eine sichere Freystatt. Dort will ich unter Euch wohnen, Eure Kinder pflegen und erziehen, froh und glücklich seyn, weil Cora glücklich ist, und einst von Euch, brüderlich und schwesterlich beweint, heiter hinauf zu unserm Vater gehen.

Cora. Mein guter Rolla! wie wird Dir dort meine Mutter danken!

Alonzo. Kaum wag' ichs, edler, großer Mann! Dir ins Auge zu sehen.

Juan. (halb für sich, indem er eine Thräne verbergen will) Bey allen Heiligen! ist der kein Christ, so bin auch ich ein Heide.

Rolla. Jezt laßt uns unsre Sinne zusammennehmen. Die Flucht ist beschlossen, aber wie? und wann? Da bleibt noch so manches zu überlegen.

Diego. (der während dieser ganzen Scene meistens im Hintergrunde gelauert hat, ob auch alles sicher sey, kömmt ängstlich hervor) Ich höre rascheln, ich höre hinter der Mauer ein paar weibliche Stimmen zischeln.

Rolla. Fort, fort in meine Hole! (indem sie gehn wollen, sind Idali und Amazili schon durch den Riß in der Mauer gekrochen und lauschen neugierig).

Vierter Auftritt.

Idali. Amazili. Vorige.

Alonzo. Zu spät! da sind sie schon.

Idali. (ruft) Cora! wir suchen Dich!

Cora. Ich komme! —

Rolla. Halt! noch einen Augenblick! sie haben uns gesehn und gehört, laßt um aller Götter willen sie so nicht laufen! Wir müssen ihre scheue Bangigkeit in den Schlummer wiegen, wir müssen sie auf unsere Seite ziehen.

Juan. Das wär' ein Meisterstück für einen Staatsminister. Führt ers aus, so trau ich ihm zu, daß er Provinzen ohne Schwerdtstreich erobert.

Rolla. Nichts leichter. Schmeichelt ihnen; sie sind Weiber.

Juan. Wollt Ihr nicht näher kommen, schöne Kinder?

Idali (zu Amazili) Ich glaube, er meint uns.

Amaz. Sieh nur, wie er uns anstarrt. Laß uns fliehen!

Idali. Cora komm! uns schickt die Oberpriesterinn Dich zu suchen. —

Alonzo. (bittend) Tretet näher fromme Jungfrauen!

Juan. Laßt uns Euren Reizen huldigen.

Idali. (zu Amazili) Sollen wir weglaufen?

Amaz. Ja, laß uns fliehen! (sie gehn beyde nicht von der Stelle).

Cora. Ich gehe gleich mit Euch. Warum versteckt Ihr Euch so scheu dort hinter die Bäume? H[illegible] der liebe Schwestern!

Idali. Ey nicht doch. Du stehst ja mitten unter Männern.

Juan. Wir wären Männer? wofür hälst Du uns schönes Mädchen? Wir drey sind Spanier. Der eine dort thut uns wohl den Gefallen, und geht, wenn Ihr Euch vor seiner Gegenwart scheuet. (er giebt Rolla einen Wink).

Rolla. Von Herzen gern. (er zieht sich zurück in den Eingang seiner Höle).

Juan. Nun Ihr lieblichen Mädchen, noch immer furchtsam?

Amaz. (zu Idali) Was meynst Du? sollen wir näher gehen?

Idali. Thu Du den ersten Schritt, ich folge Dir.

Amaz. Nein, Du bist älter als ich.

Idali. Aber Du bist zuerst durch die Mauer gekrochen.

Amaz. Aber Du hast den Riß in der Mauer zuerst gesehn.

Juan. Der Streit ist bald entschieden. (er läuft zwischen sie und zieht sie beyde nach sich) — Nun könnt Ihr schwören, daß keine von beyden den ersten Schritt that.

Amaz. (ganz erschrocken) Ach Idali! er hat mich angefaßt.

Idali.

Idali. Mich auch.

Juan. Ruhig, ruhig, Ihr allerliebsten Kinder, Euch soll kein Leid geschehen. (Idali unters Kinn fassend) Du blühest wie eine Rose — (sich zu Amazili wendend) Und Du — wie — wie (er ist um ein Gleichniß verlegen).

Diego. (mit vieler Galanterie) Wie eine Sonnenblume.

Juan. (zu Idali) Deine Augen sind so sanft und blau.

Diego. (zu Amazili) Deine Blicke sind so schalkhaft.

Juan. Das Lächeln deines Mundes ist so süß.

Diego. Deine Purpurlippen sind so anlockend.

Juan. (Idali bei der Hand fassend) Und diese Hand, wie warm und weich!

Diego. (Amazili um den Leib fassend) Und dieser Wuchs, ach wie schlank!

Amaz. (zu Idali) Sollen wir weglaufen?

Idali. Ich denke, wir bleiben noch ein wenig.

Amaz. Aber ist es auch gewiß, daß Ihr nicht Männer seyd. Wir müssen sterben, wenn Ihr uns hintergeht.

Juan. Seyd unbesorgt. In unsern Armen wohnt die Freude.

Diego. In unserm Herzen die Liebe.

Idali. (mit Dom Juan's Haar spielend) Sieh, sein lockiges Haar.

Amaz. (Diego die Backen streichelnd) Und seine frische Wange.

Juan und Diego. (geben ein jeder seinem Mädchen einen Kuß).

Idali und Amazili. (zu gleicher Zeit erschrocken auffahrend) Ach was war das?

Idali. (tief Athem holend) Ach ich kann kaum zu Athem kommen.

Amaz. (eben so) Mir drang es bis in die Fingerspitzen.

Cora. Schwestern kommt! man wird uns vermissen.

Idali. Und die Oberpriesterin wird schelten.

Amaz. Und wir sollen uns zu dem heutigen Feste schmücken.

Idali. Und niemand ist im Tempel; die heilige Flamme wird verlöschen.

Diego. Laßt sie immer verlöschen. — Ihr könnt sie an Euren schönen Augen wieder anzünden.

Cora. Sage mir Idali, was trug Euch die Oberpriesterinn auf?

Idali. Ey wir kamen diesen Morgen in den Tempel herunter, um Dich abzulösen, und da fanden wir Dich nicht, und da giengen wir zur Oberpriesterin, ihr das zu melden, und da sagte sie, wir sollten Dich im Garten suchen.

Cora. Weiter nichts?

Amaz. Und wenn wir Dich gefunden, sollten wir Dich zu ihr bringen.

Juan. Wenn sie Euch nun fragt? wo Ihr Cora getroffen? was denkt Ihr zu antworten?

Idali. Wir werden ihr erzählen von Euren weichen Locken und Euren süßen Worten —

Juan. Ums Himmelswillen! thut das nicht, schöne Kinder! Sie möchte zürnen, daß Ihr so lange weggeblieben und Euch verbieten uns wieder zu sehn. (ihr liebkosend) Wollt Ihr nicht gern zuweilen ein wenig mit uns plaudern? —

Diego. (zu Amazili eben so) Ich habe Dich lieb gewonnen, Du kleine Schalkhafte! Willst Du nicht wiederkommen?

Amaz. (zu Idali) Was meinst Du Idali?

Idali. Wir wollen sehn.

Juan. Sprecht lieber, Cora habe in einem Winkel des Tempels geschlafen, und in der ersten Morgendämmerung habe der Schatten eines Pfeilers sie Euren Blicken entzogen.

Diego. Oder der Schatten einer Palme im Vorhof des Tempels.

Amaz. O schön!

Idali. Ein guter Einfall!

Cora. So laßt uns eilen!

Idali. (zu Amazili) Komm fort!

Amaz. Komm! (beide gehen nicht von der Stelle).

 Juan.

Juan. Geh, süßes Mädchen!

Diego. Geh, geh, kleine Lose!

Idali. (zaudernd) Ich gehe schon — aber kannst Du nicht machen — daß mir noch einmal so wunderlich beklommen wird, wie vorhin?

Amaz. (zu Diego) Versuch es doch, ob ich wieder so erschrecke?

(Juan und Diego küssen sie)

Idali und Amaz. (schreien) Ach! (mit einem tiefen Seufzer) Nun lebt wohl! lebt wohl! (sie trippeln fort).

Cora. (Alonzo umarmend) Lebe wohl, Geliebter!

Alonzo. Bald mein Weib!

(sie trennen sich.)

Fünfter Auftritt.

Alonzo. D. Juan. Diego. Rolla.

Rolla. (hervortretend) Habt Ihr sie kirre gemacht?

Diego. Um einen Finger zu wickeln.

Juan. Rolla kennt ihr Geschlecht.

Rolla. Vom Hörensagen.

Diego. Das Abentheuer fängt an mir zu gefallen. Das kleine Geschöpfchen war allerliebst.

Juan. Doch scheint die donnerschwangre Wolke immer tiefer und drohender über unsern Häuptern zu schweben.

Alonzo. (Rolla bei der Hand fassend) Du unser Bruder, eile, eile uns zu retten.

Rolla. Seyd ruhig! wir wollen das gemeinschaftlich überlegen. O in meine Gebeine ist neue Lebenskraft gegossen! Ich bin ein anderer Mensch geworden! ich würke wieder! hänge wieder an der Welt! mir ist nicht mehr alles gleich! ich begehre und verwerfe wieder! — Dank Dir, Cora! für den milden Regen, der die dürre Pflanze erquickte (voll edler Hitze). Ja wir wollen fliehen! gefahrlich ist die Flucht, aber desto besser! Wenn die Verfolgenden uns auf den Fersen sitzen, und ihr Geschrey in unsere Ohren tönt, und die Pfeile um uns schwirren — ha! das wird ein Leben sein! (immer feuriger) Für Cora fechten! das Schwerdt für Cora schwingen! — dann sollt Ihr sehen, was Rolla vermag! Ihr nanntet mich tapfer unter den Mauern von Cuzko? auf den Gefilden von Tumibamba? — Possen! ich habe noch nie für Cora gestritten! für sie und unter ihren Augen — Ha! ich werde ein Gott sein!

Alonzo. (an seinem Halse) Großer Mann! o sieh mir freundlich ins Auge! daß ich gewiß sei, Du habest dem tollen Jüngling verziehen.

Rolla. Nein, Alonzo, schreib nicht mehr auf meiner Rechnung mir zu gute, als darauf gehört. Alles für Cora! nichts für Dich! gar nichts für Dich! — Aber sieh, wenn Cora eine verwelkte Blume ins Wasser fallen ließe, und spräche: „die Blume möcht ich wieder haben,“ so spräng' ich

nach

nach und holte sie ihr mit Gefahr meines Lebens. Also bin ich vor der Hand Dein Freund, und also hab ich Dir verziehen.

Alonzo. Laß mir dann mindestens die Hofnung, Du werdest einst um meinetwillen mich deiner Freundschaft werth finden.

Rolla. Dich liebt Cora! was brauchst Du mehr? — O wenn mich Cora liebte! Götter müßten meine Freundschaft suchen. — Doch da plaudern wir und plaudern und sollten handeln. Kommt herein, in meine Höle, dort sind wir vor jedem Horcher sicher. — — Laßt uns das wie und wo und wann bestimmen, und dann einst mit einander zechen, denn heute will ich trinken, mich berauschen, — o ich bin schon trunken! Freudetrunken! von der Scheitel bis zur Fußzeh wirbels auf und nieder! alle meine Kräfte sind gespannt wie ein starker Bogen! Heute wollt' ich die Welt regieren! — (er ergreift Alonzo bei der Hand und geht mit ihm in die Höle.)

Juan. (indem er ihnen folgt) Wohl dem Könige von Quito daß dieser Mann verliebt ist. Lieben oder ihn vom Throne stürzen ist die Bestimmung dieses Helden. (ab.)

Diego. Trinken? — uns berauschen? — ich bin dabei. Wir wollen sehen, wer seinem Mädchen zu Ehren die Becher am fleißigsten leert. (ab).

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer der Oberpriesterinn in dem sogenannten Hause der Sterne. Verschiedene Käfigte mit Turteltauben, Papageyen, und andern zahmen Vögeln, hängen oder stehen an den Wänden. Die Oberpriesterin ist sehr beschäftigt, diese Thiere nach der Reihe zu füttern.

Da hast du, kleine Bibi, nimm! nimm! nimm! du Schalk hast alles aufgefressen. —— Die Mädchen bleiben lange. Das steht gewiß einmal wieder in einem Winkel beysammen und plappert, und weiß selbst nicht was. — Ja, ja, Lulu! warte, warte, du wirst auch bekommen. Da, da, — Möchte man nicht ungeduldig werden über die faulen Geschöpfe! der Himmel weiß, wo sie nun herumwatscheln mögen. Dumm sind sie wie die Austern, und langsam wie die Schildkröten. — Komm her kleiner Dudu, komm her! komm her! (sie schnalzt und klatscht mit dem Munde) Da nimm und gieb deinem Weibchen auch etwas davon. (die Hand schnell zurückziehend) Ach, du Schelm! kannst du auch beißen? — Nein, das ist zu arg. Die Sonne ist schon hinter dem Berge herauf. — Die heillosen Dirnen verlassen sich auf mein sanftes, gutes Herz. — Nicht wahr, Bibi? ich sehe

ihnen

ihnen zu viel durch die Finger. — Nicht wahr, Lulu? — Einsperren und hungern lassen, das macht zahm und geschmeidig. Nicht wahr, Dudu? —

Zweiter Auftritt.

Idali und Amazili. (halb athemlos hereinstürzend, beyde zugleich) Die Oberpriesterin.

Idali und Amazili. Da sind wir schon.

Oberpr. Gemach, gemach Jungfern! — Bist du erschrocken arme Bibi? — Also wirklich, seyd Ihr schon da.

Idali Ja wir sind recht gelaufen.

Oberpr. Wo kommt Ihr denn her?

Idali. Aus dem Garten.) zugleich.
Amaz. Aus dem Tempel.)

Oberpr. Eine von Euch beiden lügt.

Idali und Amaz (zugleich erschrocken) Ich habe gelogen.

Oberpr. Ey, ey! eine von Euch beyden hat schon wieder gelogen. Was steckt mir denn dahinter? Idali, stell Du Dich da in die Ecke. So — Amazili, komm her. (sie führt sie auf die andere Seite der Bühne: heimlich) Sage mir aufrichtig, kommt ihr wirklich aus dem Tempel?

Amaz Ja.

Oberpr. Nun bleib hier stehn. (sie geht zu Idali) Ich kanns noch nicht glauben. Amazili behauptet steif und fest, ihr kämt aus dem Garten. Du wirst mir die Wahrheit sagen.

Idali. Ja wir kommen aus dem Garten.

Oberpr. Ey, ey! ihr scheint mir beyde ein paar große Spitzbubinnen. — Ich muß doch horchen, wo das hinaus will. — Bleibt mir fein in Euren Winkeln. — Was soll das Zuwinken mit den Augen bedeuten? wozu das Kopfschütteln und Kopfknicken? — Verdreht die Hälse nicht! Seht vor Euch nieder auf die Erde. So. (sie geht zu Amazili) Habt ihr Cora gefunden?

Amaz. Ja.

Oberpr. Wo traft ihr sie an?

Amaz. Im Schatten der dicken Palme, die vor der Pforte des Tempels steht; da war sie eingeschlafen.

Oberpr. So. Nun rühre Dich nicht von der Stelle, und nagle Dein Auge an den Boden. (sie geht zu Idali) Habt ihr Cora gefunden?

Idali. Ja.

Oberpr. Wo traft ihr sie an?

Idali. Im Schatten einer Säule des Tempels, da hatte sie sich hingekauert und war entschlummert. Wir waren wohl schon zwanzigmal an ihr vorüber gelaufen, ohne sie zu sehen.

Oberpr. Ei, ei! — Kommt beide hieher! (sie faßt sie bei den Händen und sieht ihnen wechselweise starr ins Gesicht) Ihr lügt. Du sagst, sie habe geschlummert im Innern des Tempels, im Schatten einer Säule; und Du: vor den Pforten des Tempels im Schatten einer Palme.

Idali und Amaz. (sehr erschrocken und verlegen, husten und räuspern sich.)

Oberpr. He? — werd ich Antwort erhalten?

Idali. (zu Amazili) Einfältiges Ding! Du hast auch alles vergessen.

Amaz. Nein Du!

Idali. Nein Du!

Amaz. Ich weiß recht gut, daß meiner sagte: im Schatten einer Palme, sollt ich sprechen.

Idali. Du lügst. Meiner gab den guten Rath: im Schatten einer Säule.

Oberpr. Deiner und Deiner? was will das sagen? —

Idali und Amaz. stocken.

Oberpr. Wollt ihr nicht im Guten bekennen; so hab ich Mittel Euch die Zungen zu lösen.

Idali. (zu Amazili) Da haben wirs! das ist Deine Schuld.

Amaz. Nein, Deine.

Idali. Seht doch! ich hätte seiner gewiß nicht zuerst erwähnt.

Oberpr. Seiner? — Wessen? wessen? ihr gottlosen Kinder! — Mögen uns die Götter vor allem Greuel bewahren! Ich glaube wahrhaftig ihr seid unter Männern gewesen!

Idali und Amaz. (zugleich) O nein! o nein! —

Idali. Männer waren es nicht.

Amaz. Nur Spanier.

Oberpr. (außer sich) Spanier? was? Spanier? (plötzlich sehr gelassen) Also Spanier nur? Nun, das mag noch hingehn. Waren ihrer viele?

Amaz. (sehr vergnügt und geschwätzig) Drei — einer für Cora, einer für Idali und einer für mich. Der meinige hatte schönes bräunliches Haar und eben solche Augen.

Idali. Der Meinige hatte so lockigtes schwarzes Haar und einen so freundlichen Blick.

Amaz. Der Meinige war doch der schönste.

Idali. Das ist nicht war. Der Meinige war schöner.

Oberpr. Ruhig! ruhig, Kinder! wir wollen das auf ein andres Mal entscheiden. Jezt sagt mir, durch welche Zauberei sind die Spanier bis in den Tempel gedrungen?

Idali. Im Tempel waren sie nicht.

Oberpr. So waren sie über die hohen Mauern des Gartens hinüber geflogen?

Idali. Im Garten waren sie auch nicht.

Amaz. (vorlaut) Aber sie hätten wohl im Garten sein können, so gut als wir außerhalb des Gartens waren.

Oberpr. Ihr außerhalb des Gartens? Ei, ei! laßt doch hören! wie fingt ihr das an?

Idali. Wir giengen und suchten Cora, wie Ihr uns befohlen, und rannten hin und her, und riefen ihren Namen; aber immer vergebens. Als

wir nun so lauschten und horchten, und die Ohren jedem kleinen Geräusch entgegen hielten, da kam es uns plötzlich vor, als hörten wir jenseits der Mauer allerlei Stimmen. Es war nicht weit von da, wo die Laube steht, und der kleine Bach sich im Gebüsch verliert. Wir folgten dem Schalle, wir krochen gebückt und leise durch das verwachsene Gesträuch, die Zweigen schlugen um Nas' und Ohren; plötzlich standen wir vor einem großen, großen Riß in der Mauer, eine Spalte von oben bis unten so breit und bequem, daß Amazili und ich nur über die paar Steine hüpfen durften, um draußen zu seyn.

Oberpr. Ey, ey! und da hüpftet ihr denn auch drüber?

Amaz. Wir mußten ja wohl, wenn wir Cora finden wollten.

Oberpr. Ja freylich. Und da fandet ihr Cora?

Idali. Mitten unter den dreyen Spaniern. Wir glaubten anfangs es wären Männer, und wollten weglaufen. Als wir sie aber ein wenig näher betrachteten und hörten daß sie nur Spanier wären, so ließen wir uns überreden, mit ihnen zu schwatzen und zu tändeln.

Amaz. Wir mußten auch versprechen wieder zu kommen.

Oberpr. So? Und verspracht Ihr das wirklich?

Idali. So halb und halb.

Oberpr.

Oberpr. Nun Ihr werdet doch Wort halten?

Amaz. Was meinst Du, Idali?

Idali. Vielleicht. Wenn Ihr es gerne seht.

Oberpr. O warum das nicht? Geht, geht, ruft mir Cora hieher Ihr schmückt Euch unterdessen, brecht das Opferbrod, und füllt es in die Körbe! —

Idali. (Amazili bey der Hand fassend) Komm Schwesterchen, ich habe Lust zu tanzen.

Amaz. Und ich zu lachen und zu singen. (beyde ab)

Oberpr. Tanzt nur — lacht nur — singt nur! Euch schützt vor meinem Zorn eure Einfalt. Aber den Riß in der Mauer sollt ihr nicht wieder finden. — Doch Cora — sollte das freche Geschöpf Umgang mit den Männern haben? Keusche Dello! sey uns gnädig! — Schon lange habe ich bemerkt, daß sie das Köpfchen hängt; daß sie gedankenlos, zerstreut, nie sieht, mit wem sie spricht, nie hört, wovon man redet; daß ihre rothen Wangen bleichen — ey! ey! das hat nichts gutes zu bedeuten! Nicht wahr Dudu? — —

Dritter Auftritt.

Cora. Die Oberpriesterinn.

Oberpr. Wagst Du, Unverschämte vor meinem Antlitz zu erscheinen?

Cora. (ruhig) Ich komme aus dem Antlitz unsers Gottes.

Oberpr. So dank ihm, daß er seinen Donner nicht meinen Händen anvertraute.

Cora. Was wollt Ihr von mir? warum zürnt Ihr auf mich?

Oberpr. Meinst Du, Dein zügelloses Leben sei verborgen? man wisse nicht, wie Cora diese heiligen Mauern, ihre Ehre und die Ehre ihrer Schwestern schändet?

Cora. Ich habe nichts Böses gethan.

Oberpr. Aug' in Auge! Du hast Umgang mit Männern.

Cora. Ich habe die Götter nicht beleidigt.

Oberpr. Sieh mich an, Cora! Du kennst einen Spanier.

Cora. Ich bin unschuldig.

Oberpr. Noch diesen Morgen hast Du ihn gesehen und gesprochen?

Cora. Die Sonne war Zeuge meiner Handlungen.

Oberpr. Bekenne Dein Verbrechen!

Cora. Ich verbrach nichts.

Oberpr. Verblendete! — Verirrte!

Cora. Der Weg auf dem ich wandle, ist der Weg der Natur und Unschuld.

Oberpr. Hartnäckige! Du bist eine Sonnenpriesterinn, zittre vor den Martern, welche Dir unsre strengen Gesetze bestimmen.

Cora. So leid' ich sie unverdient.

Oberpr. Du hast mir nichts zu vertrauen!

Cora. Nein.

Oberpr. Willst nicht bekennen?

Cora. Nein.

Oberpr. Zum leztenmale, Cora, ich warne Dich! noch sind wenig Augenblicke Dein; nutze sie! Ich bin unterrichtet. Ich weiß alles. Ich versammle die Jungfrauen im Tempel. Ich fodre die Schaar der Priester auf. Sie werden Dich richten, und strenge richten! Tod ist Dein Loos! und mehr als Tod: Schande! — Jezt sind wir allein. — Beharrst Du auf Deinem Schweigen?

Cora. Ja.

Oberpr. (den Ton ändernd) Nicht doch; so weit wird Cora es nicht kommen lassen. Ich kannte Deine Mutter, als Du noch ein kleines Mädchen warst, ich habe vielen Umgang mit ihr gehabt. Meine Cora, sprach sie oft, hat ein gutes, biegsames Herz; darum hab ich sie so lieb.

Cora. Sprach sie das? o es war eine gute Mutter! Sie nahm die Freuden meines Lebens mit sich ins Grab.

Oberpr. Gewiß ist Dir ihr Andenken noch heilig?

Cora. Das fragt Ihr? ihr fließt so manche stille Thräne.

Oberpr. Und Du wolltest noch im Grabe Deine Mutter Lügen strafen? „Ein gutes, biegsames Herz" sprach das blinde Mutterliebe? oder ists Wahrheit?

Cora. Gewiß, es ist Wahrheit?

Oberpr. So beweise es mir! der Mutter Freun-

 dinn

dinn hat ein Recht auf das Zutrauen der Tochter.

Cora. Ach! —

Oberpr. Noch hör' ich von ihren blassen Lippen die lezten Worte tönen: „meine Cora ist jung und unerfahren, wenn es ihr zuweilen an mütterlichem Rathe fehlt, so nimm dich ihrer an". So sagte sie und drückte mit ihrer kalten Hand die meinige.

(Cora ist unentschlossen und kämpft mit sich selbst).

Oberpr. (nach einer Pause) Und dein alter, würdiger Vater, als er Dich meinen Händen übergab: da sprach er, „nehme sie hin! sie ist ein wackres Mädchen; sie wird Euch keinen Kummer machen". Und als er den lezten Kuß auf Deine Stirne drückte, und eine Thräne über seinen grauen Augenwimpern zitterte, erinnerst Du Dich seiner Worte? Ehre sie als Deine Mutter!"

Cora. (zu ihrer Füßen) Ich liebe!

Oberpr. (mit Entsetzen) Du liebst?

Cora. Ich will nicht länger Sonnenpriesterin seyn.

Oberpr. Nicht länger Sonnenpriesterin?

Cora. Ich will mich vermählen.

Oberpr. Dich vermählen?

Cora. Die Götter gaben mir ein Herz!

Oberpr. Um es den Göttern zu weihen.

Cora. Ich ward für einen Mann geboren.

Oberpr. Die Sonne ist Dein Gemahl

Cora.

Cora. Ihr mein Gebet! meinen Dank! Dem Manne meine Liebe! mein Herz!

Oberpr. Cora, besinne Dich! Steh auf. Komm zu Dir; Du bist berauscht.

Cora. Ich hab es von meinem Herzen herab gewälzt; und nun — wenn Ihr die Mutter noch in der Tochter liebt, steht mir bey!

Oberpr. Ein Spanier also?

Cora. Ein Spanier.

Oberpr. Sein Name?

Cora. Alonzo.

Oberpr. Wie, wo und wann sahst Du ihn zum erstenmale?

Cora. Im Tempel an des Königs Seite.

Oberpr. Und welches Wunder führte euch zusammen?

Cora. Das Wunder der Natur, das den Tempel erschütterte und seine Ringmauern zerriß.

Oberpr. Wohl! ich mag nichts weiter wissen. Was geschehen ist, sei auf ewig vergessen. Du siehst, daß die lezte Bitte Deiner sterbenden Mutter mir heilig ist. Ich schweige, und den Zorn der Götter wirst Du durch strenge Buße versöhnen. Tilge sein Bild aus Deinem Herzen, vergiß seine glatten Worte, vermeide an ihn zu denken, bete und arbeite.

Cora. Ihr habt gewiß nie geliebt?

Oberpr. Dank sei es den Göttern!

Cora. Nun so laßt Euch sagen, daß alles, was Ihr mir da vorschreibt, nicht mehr in meiner Macht steht. Sein Bild aus meinem Herzen tilgen? nicht an ihn denken? Gute Mutter Ihr habt nie geliebt! Wenn ich erwache, so ist er mein erster Gedanke; wenn ich im Tempel niederkniee, so unterbricht sein Name mein Gebet; wenn ich in das Bild der Sonne sehe, so sehe ich ihn! wenn ich an Gott denke, so denk' ich an ihn!

Oberpr. Schwere Verbrechen, Cora! — bete! faste! büße!

Cora. Ich kann nicht beten, als mir seinen Besitz zu erflehen. — Ach es ist ein so sanftes, so herzinniges Gefühl, die Liebe; meint Ihr denn in der That, sie sei strafbar?

Oberpr. Strafbar, meine Tochter! Verabscheuungswürdig!

Cora. Seid denn Ihr so ganz frei von Liebe?

Oberpr. (fromm) Ich habe mich ganz den Göttern geweiht.

Cora. Ihr betrügt mich oder Euch selbst. Hab ich nicht oft gesehn, wie Ihr diese Vögel hier zärtlich füttert? bald diesen, bald jenen aus seinem Käfigt lockt, ihn auf die Hand nehmt, streichelt, mit ihm schwatzt, ihn küßt?

Oberpr. Ach die armen Geschöpfchen! Eine so unschuldige Neigung —

Cora. Unschuldig ist auch meine Liebe.

Oberpr.

Oberpr. Liebe zu einem Manne?

Cora. Ist das nicht eins? Lieben muß das Herz. Euch genügt an einer Taube. Ists meine Schuld, wenn ich minder genügsam bin? —

Oberpr. Täusche Dich nicht, Cora! Ist es gleichviel, ob Du die Flamme brauchst, zu opfern, oder den Tempel in Flammen zu setzen?

Cora. Ich verstehe mich nicht auf Eure Gleichnisse, mein Herz spricht einfach und deutlich: Liebe! Du darfst lieben! Liebe ist den Göttern wohlgefällig. Und der Erfolg rechtfertigt den Ausspruch meines Herzens. Wenn Cora im Tempel dient, ist es je trübe? verbirgt sich die Sonne hinter Wolken?

Oberpr. Weil Du nur im Finstern sündigtest; weil die Strahlen des großen Lichts nie Zeugen Deiner Verbrechen waren.

Cora. Doch, doch; sie waren. Noch diesen Morgen hab ich meinen Alonzo im Angesicht der Sonne feyerlich umarmt.

Oberpr. (mit Entsetzen) Umarmt?

Cora. Meine Lippen auf die seinigen gedrückt.

Oberpr. Deine Lippen?

Cora. Meine Brust an die seinige.

Oberpr. Deine Brust?

Cora. Und unser Gott lächelte.

Oberpr. Schweig Elende! Geh und verbirg Dich, ehe es mich reut, Dir Verschwiegenheit ge-

lobt zu haben. Nun ist es nicht mehr Deine Ehre, die ich schone; es ist die Ehre unsers Ordens. Geh! und mög' es Dir sauer ankommen oder leicht, ihn zu vergessen, darüber vergleiche Dich mit Dir selber. Du siehst ihn nie wieder.

Cora. (standhaft) Ich will nicht mehr Sonnenpriesterinn sein.

Oberpr. Du mußt! Von ihrem Dienst befreit Dich nur der Tod.

Cora. Aber Ihr sagt, ich sei eine Verbrecherinn: wie mag ich denn noch länger der Sonne dienen? Wenn ich nur an meiner Stelle ihr schuldloses Geschöpf weihe, rein und ohne Sünde; würde das der Sonne nicht wohlgefällig und ich nicht meines Schwurs, meiner Pflicht entbunden sein?

Oberpr. Ich verstehe Dich nicht.

Cora. Ich will dir die Unschuld opfern, die ich unter meinem Herzen trage.

Oberpr. (bebt zurük — sie will sprechen und kann nicht — sie zittert und hält sich an einen Sessel)

Cora. Was fehlt Euch? Habt Ihr mich verstanden? Ich will der Sonne die Unschuld opfern, die ich unter meinem Herzen trage.

Oberpr. (sinnlos umherlaufend) Idali! Runa! Amazili! herbei! herbei, ihr Töchter der Sonne! — Ach ich kann nicht mehr! ich vergehe! — (sie sinkt auf einen Sessel)

Vierter Auftritt.

dali. Amazili. Mehrere Sonnenjungfrauen von verschiedenen Seiten.

Alle. (Auf einmal schnattern durcheinander) as giebts hier? — Was ist vorgefallen? Sie ist nmächtig. — Cora erkläre uns, was will sie? rum tobt sie?

Cora. (so ruhig als zuvor) Ich weiß es nicht.

Oberpr. (sich erholend) Auf, ihr Töchter der Son- ! sperrt dies verworfene Geschöpf in den finstersten erker, daß ihr scheußlicher Anblick die Strahlen un- res Gottes nicht entheilige? Du, Odila und una, Ihr steht mit eurem Leben für die Gefan- ne, bis zum Augenblik des Gerichts. Ihr an- ern mit Euren Schwestern, hüllt Euch tief in rauer und folgt mir in den Pallast des Königs! ie Sonne zürnt! die Götter sind ergrimmt! Sün- ruht auf uns; Fluch auf Peru, Gottes rächen- r Arm wird uns heimsuchen! Auf! löscht die Lich- r im Tempel aus! zerreißt die Blumenkränze! eute wird kein Fest gefeirt; heute ist ein Tag der rauer! Fort zu den Stufen des Thrones! Rache! ache über die Verbrecherinn! (sie stüzt hinaus)

(verwirrtes Getöse)

(Alle durcheinander) Was hast Du gethan, ora? — Erzähle! erzähle!

Cora. Ich habe nichts Böses gethan. (ruhig ab)

Alle. (durcheinander, indem sie ihr folgen) Gebt wohl auf sie acht. Es gilt Euer Leben. Fort! Fort! — (alle ab.)

Fünfter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich in einen Saal des königlichen Pallasts, mit einer Prunkwache versehen.) Nach einigen Augenblicken erscheint ein Kämmerling des Königs

(zur Wache) Oeffnet die Thore! Laßt alle herein treten, die am heutigen Feste den Sohn der Sonne zu grüßen, und ihn in den Tempel zu begleiten, kommen. So bald der Ynca seinen königlichen Schmuck angelegt, wird er selbst erscheinen. (er gibt einen Wink — die Wache öffnet die Thore — es treten nach und nach herein)

Sechster Auftritt.

Der Oberpriester. Xaira. Alonzo. Dom Juan. Mehrere Hofleute und Priester.

(stumme Komplimente werden gewechselt. Man flüstert leise miteinander — man geht auf und nieder. Verschiedene Höflinge versammeln sich um den Kämmerling)

Xaira. (zum Oberpriester) Was wollen die Fremdlinge hier? —

Oberpr. Vermuthlich den König begleiten, wenn er zu opfern geht.

Xaira. Verdammt! Es ist nicht recht, daß man remdlingen gestattet, Zuschauer unsrer heiligen ebräuche zu seyn, vielleicht gar unsers Götter-ienstes zu spotten.

Oberpr. Zu spotten? Das wäre Albernheit, nd ich traue jedem braven Jünglinge keine Al-ernheit zu. Hast Du vergessen, daß unser König m sein Leben verdankt? Daß er die Völker von uito zum Schrecken ihrer Feinde machte, indem r sie in geschlossenen Gliedern fechten lehrte? daß r uns auch in mancher nützlichen Kunst des Frie-ens unterwiesen hat?

Xaira. Possen! er hat unsre Bedürfnisse vermehrt; vir waren glüklicher ohne ihn.

Oberpr. Rauher Mann!

Kämmerling. Wissen denn die Herren keine Neuigkeit zu des Königs Unterhaltung? —

Ein Höfling. Nichts, als daß der alte Telas-o gestern Abends aus seiner Provinz hier ange-ommen ist.

Ein anderer. Er hat seinen Sohn Zorai bey ch, um ihn dem Ynca vorzustellen.

Kämmerling. Wie lange ists doch, seit wir den ürdigen Greis hier zum leztenmal sahen? —

Erster Höfling. Zwey Jahre sind es, als er eine Tochter Cora in das Haus der Sterne brachte.

Alonzo. (fährt zusammen) Hörst Du? Ve-lasquez! Cora's Vater ist hier! —

Juan.

Juan. Ich höre.

Alonzo. Auch ihr Bruder.

Juan. Ich höre.

Alonzo. Das fehlte noch! wie wird ihr unbedeutendster Blick mein Gewissen foltern.

(Man hört hinter der Scene einen kurzen Marsch von kriegerischen Instrumenten). Die sämmtlichen Höflinge. Der König kommt.

Siebenter Auftritt.

Ataliba mit Gefolge. Vorige.

(Alle bezeigen dem Könige ihre Ehrerbietung).

Ataliba (sich zuerst an den Oberpriester wendend) Ich freue mich, mein guter Alter, zu sehen, wie Eure Kräfte der Last der Jahre spotten.

Oberpr Unter einem solchen Beherrscher verjüngt man sich.

Ataliba. Was ich bin, bin ich durch Euch; das werd ich nie vergessen. — (zu Xaira) Wir haben einen schönen Tag, Xaira, die Götter sind uns gnädig.

Xaira. (bedenklich) Doch haben traurige Vorbedeutungen mein Herz beunruhigt.

Atal. Wie so?

Xaira. Das Lamm, das ich um Mitternacht den Göttern opfern wollte, sträubte sich unter dem Opfermesser.

Atal. Sehr natürlich.

Xaira. Und die herausgerißne Lunge, die, wenn sie noch ein wenig zuckt und bebt, uns Freude und Wohlstand für das kommende Jahr verkündigt, lag still und ohne Bewegung.

Atal. Ich danke Dir für den Bericht, doch streu ihn nicht unter das Volk aus, hörst Du? (zum Oberpriester lächelnd und halb leise) Wir haben Tyger genug, die uns beunruhigen, warum sollen wir auch noch vor Lämmern zittern?

Oberpr. Dem Volke ist ein solches Lamm furchtbarer, als ein Tyger, und der König ist dem Volksglauben Achtung schuldig.

Ataliba. Recht, guter Alter. Auf ihn gründete Manco Capac seine Herrschaft. (sich zu Alonzo wendend) Nun, mein lieber Alonzo, bist Du noch immer gern unter uns? —

Alonzo. So lange Du mich gerne hier siehst, Ynca.

Ataliba. Das heißt so lange ich meine Freunde liebe. (zu Velasquez) Wie steht es, Dom Juan? wie läßt die Schaar sich an, die Du in den Waffen übst?

Juan. Brave Männer! Arme von Eisen und Herzen von Wachs.

Ataliba. Möchte doch ein ewiger Friede mir vergönnen, ihre starken Arme nur dem Feldbau zu widmen. (sich zum Oberpriester wendend) Ich denke es wird Zeit uns in den Tempel zu begeben.

Oberpr. Wir sind bereit.

Kämmerl.

Kämmerl. (welcher während dieser Scene von der Wache abgerufen wurde, und nun zurückkehrt) Herr, der alte Telasko, der Statthalter der Gebürge Antis ist angekommen, und wünscht den erstgebohrnen Sohn der Sonne zu grüßen.

Atal. Mein alter ehrlicher Telasko? Laß ihn kommen!

Alonzo. (zu Juan) Ach Freund! Mein Herz — mein Herz —

Juan. Verrathe Dich nicht.

(auf den Wink des Kämmerlings öffnet die Wache die Thüre)

Achter Auftritt.

Telasko. Zorai. Vorige.

Ataliba. (ihm entgegen gehend und ihn umarmend) Willkommen, würdiger Greis! was führt Dich aus Deiner neidenswerthen Einsamkeit in das Getümel des Hofes? Einen Sessel für den Alten!

Telasko. Laß mich, guter Ynca, laß mich stehen! So ziemt es dem Bittenden.

Ataliba. Hast Du etwas zu bitten? Rede! —

Telasko. Vor zwei Jahren war ich hier mit meiner Tochter Cora. Ich weihte sie dem Dienst der Götter, weil sie es selbst so wollte. Es fiel mir schwer, ich kann es nicht leugnen. Ich hatte mich an ihren Umgang so gewöhnt. Seit meines Weibes Tode bin ich schwach und kränklich; sie

war

war denn immer um mich her und pflegte meiner, und da gieng es freilich nicht ohne Thränen ab, als wir uns trennten. Dieser Jüngling blieb nun mein ganzer Reichthum. Er ist zum Mann herangewachsen; seine Schwester dient den Göttern, ihn weih ich dem Vaterlande. Dir, Ynca, übergeb ich ihn. Meine wenigen Jahre sind gezählt. Sey Du sein Vater wenn ich sterbe! Der Jüngling wird sich brav halten, das weiß ich. Er wird es nie vergessen, daß das Blut der Ynca's in seinen Adern fließt. Nimm mein Geschenk gnädig auf! ich bringe Dir das Kostbarste was ich habe — bringe Dir Alles.

Ataliba. Er sey mein eigner Sohn. — Tritt näher, Jüngling! (Zorai knieet vor ihm nieder) Erbe Deines Vaters Tugend, und Du sollst Deines Vaters Würden erben.

Zorai. Vergieb mir, wenn ich nicht rede! Nur die Zeit muß es lehren, ob ich werth war, diesen Augenblick zu erleben.

Ataliba. Steh auf! Ich zähle Dich zu meiner Leibwache, und übergebe ihn, Alonzo, Deiner Sorgfalt. Lehre Du ihn an Deiner Seite fechten und siegen.

Alonzo. (verwirrt) König! ich werde mich bemühen, sein Zutrauen zu gewinnen.

Telasko. (zu Alonzo) Also bist Du der Mann, in dem die Völker von Quito den Retter ihres Königs segnen? Vergönne, daß diese alten Arme Dich

umfassen! (er umarmt ihn) Dein Ruhm wohnt unter uns in den fernen Gebürgen; Deinen Namen lallen unsre Kindeskinder. Heil meinem Sohne, daß Du sein Führer bist!

Alonzo. (sehr verwirrt und gerührt) Er soll mein Bruder seyn.

Telasko. (zum Könige) Du hast mir eine sanfte Todesstunde zubereitet. Ich danke Dir. (man hört abermals den Marsch hinter der Scene)

Ataliba. Nun meine Kinder! Fort in den Tempel! — Komm, Telasko, geh zu meiner Rechten, und wenn Dir das Gehen beschwerlich wird, so stütze Dich auf mich. Habe doch mich oft auf Dich gestützt.

Telasko. Segen über Dich, guter Ynca! (sie wollen gehen, als plötzlich die Musik mitten im Takte verstummt)

Ataliba. (stuzt) Was ist das?

Kämmerling. (stürzt herein, zitternd und außer Athem) Herr die Oberpriesterinn der Sonne nähert sich mit einem langen Gefolge, seufzend und gehüllt in Trauerschleier. Ihre Wehklagen dringen durch Mark und Bein. Stumm und bebend zieht das Volk hinter ihr her und ahndet ein großes Unglück. (die ganze Versammlung ist in Bestürzung! Der König allein bleibt ruhig).

Ataliba. (zum Kämmerling) Führe sie her zu mir! —

Alonzo. (zu Juan) Gott! — Velasquez, was ist das?

Juan. Pfui! ich glaube Du zitterst? Sei ein Mann!

Neunter Auftritt.

(Die Thore öffnen sich)

Die Oberpriesterinn an der Spitze der Sonnenjungfrauen, alle in Schleier verhüllt und gebückt, treten langsam feierlich herein. Während sie sich dem Könige nahen, lauscht alles in ängstlicher stummer Erwartung. Die Vorigen.

Die Oberpr. (nachdem sie ihren Schleier zurückgeschlagen) Wehe! Wehe! Wehe! —

Ataliba. (etwas erschüttert) Ueber wen rufst Du Wehe?

Die Oberpr. Der Tempel ist verunreinigt! die Altäre sind geschändet! die heilige Lampe ist verloschen! Wehe! Wehe! —

Ataliba. Nenne die Verbrecher, daß der Götter Rache meine Rache werde!

Die Oberpr. Sohn der Sonne! laß den festlichen Gesang, laß das Saitenspiel verstummen. Laß den Tempel seines Schmucks berauben und die Opferthiere ihrer Blumenkränze, denn heute wird kein Fest gefeiert! Klage sei unser Gesang und Trauerkleider unser Schmuck! Eine Natter hat

mit ihrem Gifte das Haus der Sterne verunreinigt! eine Sonnenjungfrau hat das Gelübde der Keuschheit gebrochen. (sie hält inne — — Alles schaudert — Alonzo ist niedergedonnert. Sie fährt fort) Wehe! wehe über Cora! —

(dem Könige entfährt bei diesem Namen ein Ausruf des Schmerzes. Der alte Telasko hält sich zitternd an seinem Stabe. Zorai verbirgt schaamvoll sein Gesicht. Alonzo will in die Knie sinken und wird vom Dom Juan unterstützt. Verwirrtes Getümmel unter der übrigen Versammlung.)

Die Oberpr. Rache! Rache an dem Tugendmörder! an dem Frevler der das Gastrecht eines friedlichen Volkes mißbrauchte, und die heilige Freistadt der Gemahlinnen der Sonne verletzte! Wehe! Wehe! über Alonzo —

Der König erschrikt noch heftiger. Alonzo steht mit todtenblasser Wange und niedergeschlagenem Auge. Aller Blicke sind auf ihn gerichtet. Der alte zitternde Telasko sieht mit starren nichtsbedeutenden Blicken um sich herum).

Die Oberpr. Erstgebohrner Sohn der Sonne! Bild unsers Gottes auf Erden! Hier steh ich, und fordre von Dir blutige Gerechtigkeit.

Ataliba (finster) Sie soll Dir werden.

Die Oberpr. Tod und Schande über die Verbrecher!

brecher! Tod und Schande über Cora's Geschlecht!
(der alte Telasko knirscht das Wort „Schande" zwischen den Zähnen und fällt um. Zorai wirft sich über ihn her).

Ataliba. Barmherzige Götter! Kommt dem armen alten Mann zu Hülfe! (die Höflinge richten Telasko auf — die Oberpriesterinn will fortfahren, der König winkt ihr zu schweigen) Genug, ihr frommen Weiber! ich kenne meine Pflichten und werde thun, was Manco's Gesetze von mir heischen. — Dich, Alonzo frag' ich nicht, ob es Wahrheit sey, was diese wider Dich zeugen; Dein Bekenntniß steht auf Deiner todbleichen Wange. — Du bist verloren! ich kann Dich nicht retten! — Hättest Du meine Provinzen aufgewiegelt, mir mein halbes Reich mit dem Schwerdt entrissen, ich wollte die Hand Dir gereicht und gesagt haben: Du hast mir einst das Leben gerettet, ich theile gerne mit Dir — aber — hier hör' ich auf König zu sein, und der Freund muß schweigen. — Du bist verloren! ich kann Dich nicht retten! — (schmerzvoll) Alonzo, was hast Du gethan? —

Alonzo. Laß mich sterben! — ich habe so viel Gutes in Deinem Reiche genossen — und hab' es Dir mit Undank vergolten — laß mich sterben! (auf die Knie stürzend) Aber rette Cora! Sie ist unschuldig! Nur ich der Verführer bin schuldig.

Ataliba. Steh auf! meine Macht hat Schranken, am engsten auf der Seite, wo sie mit der Religion gränzt. (er steht einen Augenblick finster in sich gekehrt, mit sich kämpfend, dann mit weggewandtem Gesicht!) Wache! fesselt ihn! (zum Oberpriester) Versammle Du Deine Priester im Vorhof des Tempels, und richte die Verbrecher nach unsern heiligen Gesetzen und Gebräuchen. Noch ehe sich die Sonne ins Meer taucht, rufe man mich in den Tempel, dem Urtheil seine Kraft zu geben. — (er will sich entfernen)

Xaira. Herr, es wird nöthig sein, daß man auch den Vater und den Bruder in Fesseln schlage.

Ataliba. Den armen alten Mann? Ach, er wird euch nicht entlaufen.

Xaira. Den Bruder wenigstens.

Ataliba. Sey es, weil es sein muß! — O wie traurig ist es, König zu sein wenn man strafen soll! — (geht ab).

(Xaira läßt Zorai fesseln).

Die Oberpr. (zum Oberpriester) Auf! Du unsers Gottes erster Diener! beflügle die Rache, daß noch an diesem Abend der Sonne lezte Strahlen auf das Grab niederblicken, das Cora verschlungen hat! Fort, ihr Töchter der Sonne! krümmt euch im Gebet, wascht den Altar mit euren Thränen, und verbergt eure schaamrothen Wangen in siebenfache Schleier, bis die Schande

getilgt ist, womit jener ruchlose Fremdling unsern Orden brandmarkte. (ab mit den Sonnenjungfrauen).

Der Oberpr. (für sich) Armer Rolla! (ab).

Xaira. (zu einigen andern Priestern) Begebt euch durch das Thor gegen Norden, bis ihr jenseits der Mauer den wüsten, unfruchtbaren Platz findet, den mancher Steinhaufen bezeichnet. Dort bereitet ein Grab.

Telasko. Und mich legt zuerst hinein.

(die Priester gehen ab).

Diego hat sich gleich zu Anfang dieser Scene entfernt).

Xaira. (zur Wache) Führt die Gefangnen hinweg!

Alonzo. (zu Dom Juan) Lebe wohl, Velasquez! Wenn Du in unser Vaterland kehrst, so grüße meine Mutter — und verschweig ihr meine Geschichte.

Telasko. (von der Wache ergriffen) Wo wollt ihr hin mit mir armen alten Manne?

Alonzo. Ach! dieser Greis, Velasquez — dieser unglückliche Greis —

Telasko. Gebt mir meine Tochter, meine Tochter wieder!

Xaira. Fort mit ihnen allen.

Telasko. (indem er abgeführt wird) Gebt mir meine Tochter, meine Tochter wieder!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Ein wüster Platz außerhalb den Mauern des Tempels)

Erster Auftritt.

Vier Priester graben ein Grab. Während sie die erste Stropfe singen, erscheint auch Rolla auf der Bühne.

Chor der Priester. (langsam und feierlich)
Grabet mit fleißigen Händen!
Grabet um von uns zu wenden
Tod und Verderben!
Laßt die Verbrecherinn sterben!

Rolla. (stuzt) Was ist das? — He! was ist das!

Chor der Priester.
Grabet die Götter zu rächen,
Grabet das Cora's Verbrechen,
Tief in die Erde
Verscharret werde.

Rolla. Cora's Verbrechen! — Redet! Gebt Antwort!

Ein Priester. Hinweg von diesem Platze! Er ist verflucht um Cora's willen.

Rolla. Fluch über Dich selbst! vermaledeiter Schwätzer! was thust Du hier? rede! was bedeutet dies Grab?

Chor.

Chor der Priester.

Auf Brüder! das Grab ist bereitet!
Auf! führet Cora herbey!
Daß Sterben im Schooße der Erde
Der Sünde Söhnopfer sey!

Rolla. Ihr Götter! mir fällt ein Berg auf die Brust. (die Priester sammeln ihre Werkzeuge und schicken sich an wegzugehn) Redet hartherzige Menschen! redet! redet! es ist Rolla, der euch bittet! — Rolla bittet! so gut ists euch noch nie geworden. Was giebts hier? was ist vorgefallen? was bedeutet dies Grab und euer Rabengesang? — (die Priestr wollen gehn (mit dem Fuße stampfend) Bleibt und redet, oder ich vergreife mich an euch!

(die Priester gehn ab. — Er will ihnen nach, und stößt auf den schluchzenden Diego.)

Zweiter Auftritt.

Rolla. Diego.

Rolla. Ha Du! ich kenne Dich. Du warst auch dabei. — Was ist vorgefallen, seit Dein Herr mich verließ? Rede! rede! —

Diego. Seht, ich zittre an allen Gliedern. Mein armer, unglücklicher Herr — ach! er schmachtet in Ketten.

Rolla. Und Cora? Cora?

Diego. Wahrscheinlich theilt sie sein Schicksal. — Dom Juan muß mehr wissen, der war zugegen, und blieb —

Rolla. Dom Juan? — Dank Dir, daß Du ihn nanntest! Wo ist er? ~~Fort! Fort~~! Such ihn diesen Augenblick! Führe ihn zu mir! Auf diesen Platz will ich ihn treffen. Fort! Fort! Die Minuten sind kostbar. (Diego geht) Ich brenne Alles zu wissen — und zittre Alles zu wissen! Die Angst raubt mir den Athem! — Wo find ich nun meinen Oheim? (er will fort)

Dritter Auftritt.

Rolla indem er abgehn will, stößt auf den Oberpriester.

Rolla. Ha! da ist er! — Ja oder Nein? Wahrheit oder Lüge? —

Oberpr. Deine Worte versteh ich nicht, wohl aber deine wilden Blicke. (mit einem Seufzer) Alles wahr!

Rolla. (auf das Grab zeigend) Und hier? —

Oberpr. (sein Gesicht abwendend) Ach!

Rolla. Nun so schaudere Erde, und verschlinge Deine ganze Oberfläche! murret ihr Gebürge rings umherr! Feuer! Feuer aus euren Eingeweiden in die Thäler! daß Alles untergehe! kein Gras mehr wachse! und die Welt aussehe, wie eine große Brandstätte! — Auf, ihr Schrecken der Natur!

tur! Donnergebrüll und Sturmgeheul! umgebt mich, daß ich freier athme! daß meine Stimme mit der eurigen kämpfe, und mein Arm schneller morde als eure Blitze! —

Oberpr. Um aller Götter willen! —

Rolla. (nach einer Pause) Nein sie wird nicht sterben! ehe soll der Tempel zur Einöde werden, und die ewige Lampe verlöschen! Glaube mir Oheim, sie wird nicht sterben! — Du möchtest sagen, das Grab da sei schon fertig? Hahaha! Das Grab ist fertig, aber Rolla lebt noch!

Oberpr. Du bist fürchterlich!

Rolla. Erst Rolla's Grab! erst ihn auf den Boden gestrekt, daß er kein Glied mehr rühre, daß kein Muskel mehr zucke. Und untersucht es wohl, ob er auch wirklich tod ist? Denn wisse Oheim! so lange noch ein Lebensfunken in mir ist, so lang' ich diese Hand noch zur Faust ballen kann: — wer wagt es Cora anzutasten? Ich ermorde die Priester! und Dich! und den König! und wer mir in den Weg tritt!

Oberpr. Unsinniger! wüte nur! wagt es Deine Raserei mit den Göttern aufzunehmen?

Rolla. Mit den Göttern? o nein! die Götter denken wie ich; ihr Bliz ist in meiner Hand, ihr Schild vor meiner Brust. — Kurzsichtige Sterbliche! die Liebe ist der hellste, wärmste Strahl unsers Gottes; er entfaltet die Rosenknospe und das

Herz

Herz des Menschen. — Wehe dem, der in einem kalten, feuchten Winkel ein Austerleben führt und nie sich diesem Strahle öffnet! — Cora ist besser noch seit sie liebt. Sie mußte lieben, denn konnten die Götter ihr Meisterstück unvollendet lassen? Und ein Mensch ohne Liebe, was ist er? Eine Lampe ohne Licht. Ein Auge ohne Sehkraft. — Aber freilich, guter Oheim, das versteht Ihr nicht.

Oberpr. Du thust mir Unrecht, Rolla.

Rolla. Unrecht? Ihr hättet Sinn für das himmlische göttliche Gefühl der Liebe? Und Euer Mund verdammt Cora?

Oberpr. Mein Mund verdammt Cora?

Rolla. Nicht Euer Herz..

Oberpr. Nicht mein Herz.

Rolla. O so kommt in meine Arme! Ich wünsch Euch Glück! Ihr seid ein Mensch. — Aber was steht Ihr da so kalt und so unthätig? Rettet sie!

Oberpr. Ich kann nicht.

Rolla. Muth, lieber Oheim! Muth! Euer graues Haar, Eure sanfte Beredsamkeit, mein Schwerdt, und Gottes Hülfe! gewiß, wir retten sie!

Oberpr. Ach Jüngling! Dein Eifer macht Dich blind gegen die steilen Felsen, die vor uns liegen.

Rolla. Ich fühle Kraft in mir, sie zu erklimmen.

Oberpr. Uralter Volkswahn — hundertjährige Gebräuche —

Rolla. Die Natur ist älter!

Oberpr.

Oberpr. Aber nicht mächtiger.

Rolla. Ausflüchte!

Oberpr. Wenn ich durch die Handvoll Jahre, die mir noch übrig ist, Cora's Leben erkaufen könnte: festen Tritts wollt' ich in diese Grube hinunter steigen.

Rolla. Geschwätz!

Oberpr. Ist diese Thräne auch Geschwätz?

Rolla. Heuchelei. Plaudre nicht, handle!

Oberpr. Was kann ich für sie thun?

Rolla. (die Hände gen Himmel) Nun so rette Du sie, mein Vater! Dulde nicht, daß das Vollkommenste vertilgt werde, worauf Deine Strahlen hienieden blicken! rette Du sie, diesen fühllosen Priestern zum Spotte! — Was such ich auch in einer solchen Schaale ein Herz? Es darf ja nicht unter diesem Gewande schlagen. Das hat nur Sinn für eitle, hirnlose Gebräuche; lügt sich zum Gotte, und ist blutdürstig wie ein Tyger.

Oberpr. Ach Rolla! Rolla! Du versündigst Dich an mir.

Rolla. Eure Väter und Mütter haben Euch sorgfältig gelehrt, jede Blume, die um Euch herwuchs, zu zerrupfen, jedem Vogel, der in Eure Hände fiel, den Hals umzudrehen, und wer denn das am besten konnte, in dem lag ein künftiger Oberpriester verborgen.

Oberpr. Rolla! das aus Deinem Munde?

Rolla.

Rolla. Der ganze Reichthum ihres Herzens ist Ihr eigenes feistes Ich. Schönheit ist für sie ein stumpfer Pfeil und Liebe ein ungereimtes Märchen. Für die Leiden ihrer Brüder haben sie ein Achselzucken. Freiwillig würde nie eine Thräne des Mitleids in ihr Auge steigen, sie müssen sie herauf pumpen. Ihrenthalben mag die Welt untergehen, wenn nur sie leben, und sich mästen und sich wohl befinden! —

Oberpr. Jüngling! Du brichst mir den Mund auf. — Ich werde reden und Du Dich schämen.

Rolla. Ja reden, reden! das verstehen sie — und auch das nicht immer.

Oberpr. Lerne schweigen, wenn ein Greis spricht! und willst Du nicht mein Alter ehren, so ehre mein Unglück! — Daß ich Priester bin, war es freie Wahl? ist des Königs nächster Blutsverwandte nicht geborner Oberpriester? Hättest Du vor fünfzig Jahren mich gekannt — ich war ein rüstiger Jüngling, begieriger ein Schwerdt zu schwingen, als ein Opfermesser. — Ist es meine Schuld, daß mich die Laune des Zufalls an die Altäre der Sonne stellte, Tauben zu schlachten, aus Eingeweiden der Lämmer zu wahrsagen und Träume zu deuten? O glaube mir, es stehen wenig Menschen an ihrem Platze, am wenigsten da, wo die Geburt den Platz bestimmt.

Rolla.

Rolla. (kalt und gezwungen) That ich Euch zu viel, so verzeiht mir. Ich kenne mich nicht vor Schmerz und Wuth.

Oberpr. Diese Würde, die Du mir zum Vorwurf machst. — Tausendmal hätt' ich sie von mir werfen mögen, wie ein pressendes Gewand, denn sie war die Quelle vierzigjähriger Leiden! — Wahrlich, Jüngling! ich dulde nicht länger diese frostige Falte auf Deiner Stirn, diese kalte Verachtung in Deinem Blicke. Du einziger, an dem noch mein Herz hängt! Du Einziger nach dessen Liebe ich ringe! Höre, höre meine traurige Geschichte! — Ach! sie ist der Deinigen so ähnlich. — Auch mein Kummer ist Kummer des Herzens! Auch meine Leiden sind Leiden hoffnungsloser Liebe! auch ich liebte einst eine Sonnenjungfrau! —

Rolla. (erstaunt) Wie? —

Oberpr. Als Oberpriester war es mir gestattet, im Hause der Sterne nach Gefallen ein- und auszugehen. Täglich weilte mein Auge auf dieser Blumenflor, wo heute hier, morgen da sich eine Knospe entfaltete. Lange blieb dies Spiel eine Belustigung meiner Sinne; das Herz nahm keinen Theil daran, bis endlich unter ihren Schwestern Zulma hervorstrahlte, ein Bild des Gottes, dem sie diente. Ich sah sie oft und gern, und wußte nicht warum. Ich warf einen Blick in mein Herz und

erschrack. Auch sie mochte darin gelesen haben; denn sie fieng an mich zu vermeiden; aber ich sah daß es ihr schwer ward. Ich wollte ihrer Tugend den Kampf erleichtern, und vermied auch sie. Da schlichen wir beide von Kummer und Liebe gefoltert, Mondenlang schweigend umher, unsre Wangen bleichten, in unsren hohlen matten Augen wohnte der Gram, ihr schwächerer Körperbau unterlag, sie ward krank, rang mit dem Tode und ich — — Du bist gerührt? —

Rolla. (ihm mit weggewandtem Gesicht die Hand reichend) Ich that Euch Unrecht, ich schäme mich. Sprecht weiter Oheim! — Sie starb?

Oberpr. Ich eilte zu ihrer Hülfe, kletterte Tag und Nacht auf schroffen Felsen umher, suchte heilsame Kräuter in Hölen und Wäldern, ließ die ältesten Priester im Reiche aufbieten, die durch ihre Kräuterkunde berühmt waren, und — Zulma ward gerettet. Dankbar sank sie in meine Arme, wir sprachen nicht, aber wir verstanden uns, wir weinten beyde. — (sehr bewegt) Sieh, ich bin so alt geworden, und wie mich das noch heut erschüttert! —

Rolla. (ihn umarmend) Guter, lieber, bester Oheim!

Oberpr. Höre das Ende meiner Geschichte! Der Liebe lange verschloßnes Feuer loderte nun in wilden Flammen auf, spottete über Vernunft

und

und Pflicht! Wir vergaßen uns — Zulma ward Mutter — und gebahr mir — Dich! (Rolla bebt zurück und sieht den Oberpriester starr an).

(Oberpriester breitet die Arme aus).

Du bist mein Sohn!

Rolla. (in großer Bewegung) Alter Mann! Ihr spottet meiner!

Oberpr. Du bist mein Sohn!

Rolla. (stürzt sich sprachlos in seine Arme — Pause: sich plötzlich losreissend — hastig) Lebt meine Mutter noch?

Oberpr. (gen Himmel blickend) Sie sieht von dort auf uns nieder.

Rolla. (läßt Haupt und Arme sinken und heftet sein nasses Auge an den Boden).

Oberpr. Fühle nun, wie weh es meinem Vaherzen that, wenn Du es mit Bitterkeit kränktest! Erkläre Dir nun, warum ich immer so an Dir hing, Dir überall folgte, mich zu Dir drängte, oft Mißhandlungen von Dir erduldete. Enträthsele Dir nun meine Angst, meinen Kummer, wenn Du in den Krieg zogst; meine Freude, wenn Du als Sieger zurück kehrtest.

Rolla. (ihn an sein Herz drückend) Also hat doch jemand Freude an mir gehabt! — Mein Vater! — mir ist dieser Name noch so neu — und die Empfindung noch so neu — Oft, wenn ich an der Spitze des Heeres euren priesterlichen Segen empfing, und eure Hand auf mei-

STA... BIBLIOTHEK AUGSBURG

nem Haupte fühlte, wie sie zitterte — o hätt' ich gewußt, warum sie zitterte — gewußt, es sey der Segen eines Vaters. — Mein Vater! warum verbargt Ihr Euch so lange einem Herzen, wie das meinige, das an jeder Freude Mangel litt? —

Oberpr. Wer konnte Deinem wilden Jugendfeuer trauen?

Rolla. Aber — noch ist alles mir so dunkel; reißt den Schleier ganz von meinen Augen.

Oberpr. Was keinem möglich ist, noch je seyn wird, ward mir, dem Oberpriester, möglich. Die Geschichte Deiner Mutter blieb ein Geheimniß. Dich Neugebohrnen sandt' ich an die Grenze des Reichs, unter die Völker von Ibara, deren Statthalter mein Bruder war. Du wurdest als sein Sohn erzogen, Du warst ein junger Knabe als er starb, sein Tod lieh mir einen Vorwand Dich ohne Aufsehn von jenen rohen Völkern weg, an den Hof von Quito unter die Obhut Deiner Verwandten zu bringen. So viel ohne Argwohn zu erregen möglich war, nahm ich selbst mich Deiner Erziehung an. Deine Mutter gieng ein Jahr vorher an den Ort der Ruhe. Ich — ich schleppe noch immer mein graues Haupt, und mein freudenleeres Daseyn mit mir herum.

Rolla. Freudenleer? — Und Ihr habt einen Sohn? — Bis jezt hielt ich mich für elend; aber scheltet mich einen Nichtswürdigen, wenn ich je

wieder

wieder murre; denn ich habe einen Vater! Ja, ich bin wieder ausgesöhnt mit der Welt. Ihr und ich, ganz glücklich können wir nie werden; doch ein erträgliches Leben, selbst von mancher süßen Stunde gewürzt das versprech' ich Euch. Hört wie meine Phantasie sich das frohe Bild träumt. Cora und Alonzo fliehen; wir begleiten sie; ich bring' euch ferne von hier zu einem Freunde, der um meinetwillen euer aller Freund seyn wird. Dort leben wir ruhig und vergnügt, einen Tag wie den andern, in sorgloser Heiterkeit, und wenn auch dann und wann einmal Cora's Liebkosungen, Alonzo's Glück, meinem Herzen wehe thun, daß ich nicht länger hinzusehn vermag; so wink ich euch; wir lassen die Liebenden allein, setzen uns draußen vor die Hütte, und Ihr erzählt mir von meiner Mutter.

Oberpr. Du bedenkst nicht, Rolla — fliehen ist unmöglich! — beyde in Fesseln, beyde von tausend Augen bewacht! und in wenig Stunden sprechen die versammleten Priester ihr Urtheil — ach! täusche Dich nicht. — Cora ist ohne Rettung verlohren!

Rolla. Nein, Vater, nein! Ihr müßt sie retten! wahrlich Ihr müßt! — Seyd Ihr nicht Oberpriester, der erste unter ihren Richtern?

Oberpr. Was bin ich Einzelner gegen die empörte Menge? — ich höre schon den Eiferer Xa-

ra brausen. Schrei Dich in den Sturmwind heiser, Du wirst ihn nicht hindern den jungen Baum mit seiner Wurzel auszureissen.

Rolla. So habt Ihr doch das Eurige gethan, und Gott und meinem Schwerdte überlaßt das übrige. Denkt, Vater, wenn die ermordete Cora dort oben meine Mutter träfe, und spräche zu ihr: ich bin eine Sonnenjungfrau, zum Tode verurtheilt, weil ich liebte, durch den Oberpriester und seine Schaar —

Oberpr. Warum mich martern, mein Sohn? Ich will ja gerne thun, was ich kann; ich will reden, bitten, alles versuchen, was in der Ohnmacht eines Greises steht. (mit einem Seufzer) Sie naht heran, die Stunde des Gerichts.

Rolla. So eilt, haltet Wort! thut, was Ihr könnt! mein Leben hängt an Cora's Leben! Ist aber alles vergebens, nun so sollt Ihr finden, daß ich indessen nicht müßig war. Geht!

Oberpr. (ihm traurig die Hand reichend) Möchten wir uns freudiger wiedersehn! Leb wohl! (ab.)

Vierter Auftritt.

Rolla allein. (nach einer Pause)

Du weißt nicht was hier brütet, guter Alter! Deiner Rednergabe traue ich wenig — Gewalt! Gewalt! das ist die wahre Ueberredung. — wo bleibt Velasquez? daß er seine Hand in die meinige

nige schlage, und meine Glut in seine Brust übergehe. — — Ha ich will sie retten! ich muß sie retten! — — Meine Mutter war eine Sonnenjungfrau? — ich darf ihren Namen nicht laut nennen. — Cora's Rettung ist meiner geopferten Mutter Rache! — — Dank euch, ihr Götter! wie weise habt ihr die Zügel des Schicksals gelenkt! Eure Schuld ist es nicht, wenn Rolla arm an Heldenthaten bleibt. Freiheit der Geliebten, ein Todtenopfer der Mutter: wenn das nicht in Flammen jagt, der ist aus dem ewigen Schnee zusammen geknetet, der auf der Spitze der Cordilleras ruht.

Fünfter Auftritt.

Rolla. Dom Juan.

Rolla. Willkommen! ich warte auf Dich, brauche Dich.

Juan. Hier bin ich. Was willst Du?

Rolla. Hast Du Muth Dein Leben für einen Freund zu wagen?

Juan. Wenns frommt, warum nicht?

Rolla. Gieb mir Deine Hand.

Juan. Hier ist sie.

Rolla. Cora und Alonzo sind verloren.

Juan. Leider! —

Rolla. Wir müssen helfen.

Juan. Wenn Wir können.

Rolla. Ein kühner Streich. — Ein tolles Wagstück —

Juan. Sey es! Nur kein Verbrechen.

Rolla. (betroffen) Verbrechen? Pfui, da schlägst Du mich auf einmal nieder. — Ja es ist so ein Stück von einem Verbrechen.

Juan. Dann suche Dir einen andern.

Rolla. Oder — wie man das nimmt. Sprich! welches Verbrechen ist größer: ein unmenschliches Gesetz geben oder es aufheben.

Juan. Das leztere ist eine Tugend.

Rolla. Die wir üben wollen.

Juan. Wir? — Haben wir Recht dazu? Diese Tugend zu üben steht nur in der Macht des Königs.

Rolla. Wir wollen dem Könige rathen.

Juan. Das wollen wir.

Rolla. Mit gewafneter Hand.

Juan. So ein Rath wäre Aufruhr.

Rolla. Was liegt am Namen? Wenn nur das Gute bewürkt wird.

Juan. Nicht also! Ataliba hat mich gastfrey aufgenommen, er ist mein Wohlthäter.

Rolla. Dein Freund schwebt in Gefahr.

Juan. Ich begehe kein Verbrechen zu seiner Rettung.

Rolla. Aber wenn ich Dir verspreche, daß weder dem Könige, noch irgend einem seiner Diener ein Haar gekrümmet werden soll? daß wir nur durch Furcht siegen wollen? — Du weißt, ich war

Feld-

Feldherr; noch liebt mich das Heer, denn es hat oft unter mir gesiegt, und im Felde war der geringste unter ihnen mein Bruder. Auch Dir vertraute der König eine tapfere Schaar. Ein Wink, so sammelt alles, was die Waffen trägt, sich um uns her. Wir fordern nichts für uns; der Thron ist uns heilig; Leben und Eigenthum eines jeden einzelnen sind uns heilig; nur Freiheit fordern wir; Freiheit für Cora und Alonzo! —

Juan. Edler Rolla! Dich blendet die Liebe. Greif in Deinen Busen Du wirst Dich vielleicht zum erstenmale in Deinem Leben auf einem bösen Willen ertappen.

Rolla. Ich habe keine Ohren für Dein Geschwätz. — Tugend ist Spielwerk, wenn keine Leidenschaft dabey ins Gedränge kommt.

Juan. Wohlan! je schwerer der Sieg, desto edler.

Rolla. Nein! nein! nein! ich will nichts fühlen, als Cora's Gefahr! ich will nichts hören, als Cora's hülferufende Stimme! — Sieh, dort ist Cora's Grab! — — Kalter Mensch! sieh, dort ist Cora's Grab — — Doch, was geht dich Cora an? — (er greift ihn hastig bei der Hand) — Komm fort! komm fort! zum Scheiterhaufen, den man für Deinen Freund bereitet. Wenn auch dort Dein Herz Deinem Kopfe Zeit läßt zu vernünfteln; wenn auch dort meine Angst, meine Wuth Dich nicht anstecken; nun so laß ich Dich stehen, und suche das Grab meiner Mutter. Und beim ersten Blick darauf, wenn ich

sehe, wie der Wind das Gras bewegt, schwinden alle Deine Plaudereyen aus meiner Seele. Komm fort! fort! — (er zieht ihn nach sich.)

Sechster Auftritt.

(Der Vorhof des Tempels).

Xaira mit andern Priestern im Gespräch begriffen.

Xaira. Er bleibt lange.

Ein Priester. Sehr lange.

Ein Anderer. Die Zeit verstreicht.

Ein Dritter. Der Mittag ist vorüber.

Xaira. Was kann der König von ihm wollen?

Ein Priester. Der Bote wuste nichts zu sagen.

Ein Anderer. Als daß Er mit dem Oberpriester zu reden verlange, noch ehe das Urtheil über Cora gesprochen werde.

Xaira. Sonderbar.

Ein Priester. Der Bote war sehr eilfertig.

Xaira. Also wohl gar ein Gespräch über dies Urtheil? Also wohl gar Theilnahme an dem Verbrechen? — Ach Freunde! ich fürchte dieser Ynca ist lau bey der Rache der Götter. Schon diesen Morgen — wie sauer ihm der Befehl ankam, den jungen Xorai zu fesseln; wie mitleidig er auf den gottlosen Fremdling blickte, sich so gar herablieſs mit ihm zu reden. O sein Vater war ein anderer Mann!

Ein Priester. Das war er.

Ein

Ein anderer. Versäumte kein Opfer.

Ein dritter, Zitterte, wenn er in den Tempel trat.

Xaira. Und ehrte unsre Weisheit.

Ein Priester. Unsern nähern Umgang mit den Göttern.

Xaira. Schlug furchtsam die Augen nieder, wo sein Sohn unbefangen lächelt. Aber wer ist Schuld daran? sein Lehrer, sein Erzieher, kurz: unser Oberpriester! Ich will nicht reden, es ist hier weder Ort noch Zeit, aber ich kenne seine Grundsätze. Gebt acht, gebt acht —

Ein Priester. (ihn unterbrechend) er kömmt.

Xaira. Endlich.

Siebenter Auftritt.

Der Oberpriester. Vorige.

Xaira. (ihm entgegen) Wir erwarten Dich mit Verlangen.

Oberpr. Der Ynca ließ mich rufen.

Xaira. Ist Euer Gespräch kein Geheimniß für uns? —

Oberpr. O nein. Des Königs Wille heischt von Cora's und Alonzo's Richtern eine strenge Untersuchung: ob der Jüngling und das Mädchen beyde gleich schuldig sind, ob nicht Eines das Andere gereizt, verführt, im Taumel mit sich fort gerissen? —

Xaira. (ihm ungeduldig ins Wort fallend). Nun? und gesezt, daß es so wäre?

Oberpr. So soll man den Verbrecher strafen und des Verirrten verschonen.

Xaira. Darf ich meinen Ohren trauen? hat der König so gesprochen? und wagt der Oberpriester der Sonne, so ihm nachzusprechen?

Oberpr. Warum nicht?

Xaira. Die Uebertretter des Gesetzes sollen beyde sterben! So spricht Gott!

Oberpr. Hast Du Gott sprechen hören? oder war es nicht der erste Ynca, durch dessen Mund er sprach?

Xaira. Gleichviel.

Oberpr. Du hast Recht. Der Ynca ist der Gottheit Bild auf Erden. Doch der lezte Ynca so gut als der Erste. Und wo der Ahnherr unter rohen Völkern Strenge nöthig fand, da mag der Enkel doch wenigstens mildern? —

Xaira. (spöttisch) Warum nicht gänzlich lossprechen?

Oberpr. Ich gestehe Dir, ich fand den König sehr geneigt dazu. Doch, er ist der Ruhe des Volks ein Beispiel schuldig.

Xaira. Eines nur? und welches? „der Schuldige soll sterben" welche irrdische Weisheit vermag das zu ergründen? werden sie nicht beyde von ihrer Unschuld schwatzen? immer einer auf den andern den ersten Fehltritt wälzen.

Oberpr. (die Achseln zuckend) Sehr möglich.

Xaira. Und unser Urtheil dann?

Oberpr. Davon hernach. Für jezt heischt unsre Pflicht dem Ynca zu gehorchen. Man führe Cora und Alonzo herbei. (Ein Priester ab.)

Xaira. Nein, ich will mein Gewissen nicht beflecken, auch nicht dem Ynca zu Gefallen. Sie sind des Todes schuldig! Beide! verführt oder nicht, das gilt hier gleich. Ich will es dem Könige unter die Augen sagen, ich will es dem Volke ins Ohr raunen, und wenn Ataliba nicht mehr vor den Göttern zittert, so mag er vor seinen Unterthanen zittern!

Oberpr. Das Gewissen ist sein Gesetz und auch das Deinige. Wir werden über Cora und Alonzo richten wird, — doch vergiß nicht, daß Gott einst über uns richten — Genug, nehmt eure Plätze.

(Der Oberpriester steht in der Mitte, Xaira zu seiner Rechten, die übrigen Priester zu beiden Seiten.)

Achter Auftritt.

Eine Wache führt von verschiedenen Seiten Cora und Alonzo gefesselt herbei. — Cora ist der Sonne auf ihrer Brust und des feuerfarbenen Gürtels beraubt.

Cora. (als sie Alonzo erblickt, liebevoll und und unbefangen). Mein Alonzo.

Alonzo. Gott! auch Du in Fesseln! —

Cora. Traure nicht. Du und ich — wir werden zusammen sterben.

Alonzo. Und ich — Dein Mörder!

Xaira. Schweigt! —

Oberpr. (ernst aber sanft) Wir, die Knechte der Gottheit, ihres heiligen Willens Vollstrecker, sind hier versammelt zu richten, über Cora, die Tochter Telaskos, und über Alonzo, den Fremdling. Sende deine Strahlen hinab in unser Herz, du unser Vater! der du die Welt mit einem Blick überschaust! Du hast uns zu Richtern gesezt über Leben und Tod, über Ehre und Schande! Ergründe unser Inneres, daß nicht Partheylichkeit uns leite, nicht Eigennutz oder Rache! (er kniect nieder, mit ihm alle Priester) Wir schwören gerecht zu richten nach deinem Gesetz, o Sonne! das Manco Capac uns verkündigt hat! Wir schwören gnädig zu richten, wenn deines Tempels Entweihung Gnade zu üben verstattet! Rufe heute oder morgen deine Knechte zu dir, so schwören wir, dir Rechnung abzulegen von dieser feierlichen Stunde! —

Alle Priester. Wir schwören!

(sie stehen auf.)

Oberpr. Hast Du, Cora, Dein Gelübde gebrochen?

Cora. Ja.

Oberpr. Kennst Du diesen Jüngling?

Cora.

Cora. Er ist mein Gemahl.

Oberpr. Kennst Du, Alonzo, dieses Mädchen?

Alonzo. Sie ist mein Weib.

Xaira. Ihr seid des Todes schuldig.

Oberpr. Ehe wir das Blutsurtheil sprechen, liegt noch eine süße Pflicht mir ob: in unsers Königs Namen demjenigen Gnade zu verkündigen, der ein Opfer der Verführung ward. Ataliba der Sohn der Sonne, unter dessen Herrschaft das Reich von Quito blüht, verlangt von Euch ein freies, ehrliches Bekenntniß: wer unter euch ist der Verführer? wer der Verführte?

Cora. Ich habe ihn verführt.) zugleich.
Alonzo. Ich habe sie verführt.)

Cora. (ängstlich, hastig) Glaubt ihm nicht, er lügt.

Alonzo. (eben so — immer so schnell auf einander) Glaubt ihr nicht, sie hintergeht euch.

Cora. Ich, ich allein trage die Schuld.

Alonzo. Mich, mich verdammt zum Tode.

Cora. Laßt ihn los! Sprecht ihn frei!

Alonzo. Habt Mitleid mit dem schwachen Weibe! laßt den Mann büßen.

Cora. Nein! nein! nein!

(Oberpriester wendet sich gerührt weg).

Xaira. Schweigt! wer kann in diesem Gewirre die Wahrheit ergründen? Legt Euer Bekenntniß einzeln ab!

Oberpr.

Oberpr. Schweig, Alonzo! Rede, Cora!

Cora. Als ich diesen Jüngling zum erstenmal im Tempel sah, verweilte sich immer am längsten, da wo er stand, machte mir immer etwas um ihn her zu schaffen; verschob meinen Schleier, so oft ich an ihm vorübergieng, und meine brennenden Blicke forderten sein Herz auf.

Alonzo. (hastig einfallend) Falsch! Falsch! Du schlugst die Augen nieder.

Xaira. Schweig, Fremdling! bis die Reihe zu reden Dich trifft.

Cora. Meine glühende Wange — mein Liebe bekennender Blick reizten ihn zur Kühnheit. Er übersprang unsere heilige Mauern; doch erschreckend vor der That, als sie kaum begangen war, wollt' er wieder umkehren, ohne mich gesehn zu haben. Ich erblickte ihn von ferne; ich hätte fliehen sollen; mir war ja der Umgang mit ihm verboten, nicht ihm der Umgang mit mir. Aber ich floh nicht, ich rief, ich winkte, er blieb schüchtern und unentschlossen stehen, bis ich auf ihn zueilte, meine Arme um seinen Hals schlang, meine Lippen auf die seinigen drückte. Er wollte fort, ich hielte ihn; er wollte nie wiederkommen, ich bat ihn; er mahlte mir die Gefahren, ich beruhigte ihn. Mich, mich verdammt, ihr gerechten Richter! ich habe diesen Jüngling verführt! —

Alonzo. Die Natur straft Dich Lügen. Schaamhaftigkeit

haftigkeit ist die Schwester der Schönheit. Der Mann bekennt Liebe, das Weib erwiedert Liebe. War ich es nicht, der zuerst sein freches Auge im Tempel auf Dich warf? war ich es nicht, dessen buhlerischer Blick Feuer auf Deine Wangen jagte, und Deinen Frieden, Deine Ruhe störte? Wer erstieg ohne Scheu vor Göttern und Menschen eure heilige Mauern? hattest Du mich eingeladen? wußtest Du um das Bubenstück? bebtest Du nicht zurück, als Du mich erblicktest? lag ich nicht zu Deinen Füßen, und hielt Dich fest beim Saum Deines Gewandes? o was red' ich viel? ihr Richter kennt den Menschen; es versteht sich ja von selbst, daß ich, ich der Verführer war.

Cora. Schont seiner! er hat dem Ynca das Leben gerettet! Und er ist unschuldig.

Alonzo. Sie weiß nicht, was sie spricht. Ich bin schuldig.

Cora. Wollt Ihr einen Beweis, daß ich allein die Schuldige bin? Wohl! hier ist er. Ihm ist sein Verbrechen leid, mir nicht; ich bereue es nicht; mir ist meine Schuld lieb geworden, und hier — in Gegenwart der Götter — in Eurer aller Gegenwart — (sie fliegt auf Alonzo zu.) umarme ich ihn als meinen Gemahl. — Seht dieses Schrecken! Es zeugt gegen ihn, er windet sich von mir los — ich bin es, die ihn umschlingt —

Alonzo. Cora, was thust Du?

Cora. Hört, wie er mich zurückweißt, wie er mich warnt! So hat ers immer gemacht; aber ich folgte ihm nicht — gehorchte ihm nicht, ich zog ihn mit mir in den Abgrund.

Xaira. Verwegne! reißt sie weg von ihm!

Cora. (geht wieder auf ihren Platz — ruhig und gelassen) Sprecht nun das Urtheil!

Xaira. Ich schaudere!

Oberpr. Führt sie fort!

Alonzo. (breitet seine Arme nach Cora aus) Leb wohl.

Cora. (lächelnd) Bald, bald sehn wir uns wieder.

Xaira. In der Stunde des Todes!

Cora. Desto besser! An die lezte Stunde hienieden knüpfte eine höhere Macht die erste eines bessern Lebens.

Xaira. Führt sie fort!

Alonzo. Leb wohl!

Cora. (wehmüthig freundlich) Mit einer Thräne scheiden wir, mit einem Lächeln sehn wir dort uns wieder! (beide ab).

Xaira. Bedarf es noch mehr? mein Spruch ist Tod! — Tod über beyde!

Oberpr. (traurig) Folgt mir in das Innere des Tempels! Opfert den Göttern, und bewegt in euren Herzen, was ihr gesehn und gehört habt. Dann laßt uns als Menschen über Menschen ein Urtheil sprechen.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Das Innere des Sonnentempels. — Im Hintergrunde das Bild der Sonne auf einem Altar zu welchem einige Stufen führen.

Erster Auftritt.

Der Oberpriester. Xaira. Verschiedene andere Priester. (welche leztere im Hintergrunde räuchern und opfern).

Oberpriester (Xaira vorführend).

Noch ein Wort, Xaira, ehe wir durch einen raschen Spruch den heiligen Namen entweihen, den wir tragen. Sind wir nicht die Diener der göttlichen Gnade?

Xaira. Und der göttlichen Rache!

Oberpr. Nicht doch! laß den Pöbel glauben. Nur der Beleidigte kann sich rächen, und Gott kann nie der Beleidigte seyn. — Wir, in die Geheimnisse einer reinen Lehre eingeweiht; wir, die wir unsre Kniee vor dem unsichtbaren Gott beugen, wir dürfen schon ein Wort im Vertrauen reden.

Xaira. Wozu? warum in dieser Stunde?

Oberpr. Weil diese Stunde sich einst dort für uns in kummervolle Jahre ausdehnen könnte.

Xaira. Meine Richtschnur ist meine Ueberzeugung.

Oberpr. Das ist nicht; das kann nicht seyn.

Schwach und gebrechlich schuf Gott den Menschen: siehe da Deine und meine Ueberzeugung! Unvollkommen ist diese Erde, und alles was darauf lebt und webt. So sollt' es seyn. Der Gott, der den Tyger duldet, wenn er ein Lamm zerreißt; sollte der nicht auch den schwachen Menschen dulden, wenn er der Stimme der Natur gehorcht? —

Xaira. Aber wir, wir Menschen tödten den Tyger, und wir thun recht daran; wir strafen den schwachen Menschen, und wir thun Recht daran.

Oberpr. Wenn seine Schwachheit den Staat zerrüttet: dann —

Xaira. Und ist das hier nicht der Fall?

Oberpr. Nein.

Xaira. Nicht?

Oberpr. Nein! nein! Du selbst sprachst ja nur von Rache der Götter? —

Xaira. Und Du könntest das Wort dem zügellosen Leben reden, dessen Quelle unsre Nachsicht seyn würde? —

Oberpr. Am Ursprung einer reinen Quelle denkt man wenig an den Schlamm, den sie einst mit sich führen mag. — Ich bitte Dich, laß uns unserm Berufe treu seyn! Laß uns dem Gotte gleichen dem wir dienen, dessen Strahlen Leben und Wärme überall verbreiten! laß uns Cora freisprechen! Der König mag dann thun was ihm gut dünkt. Verwirft er unser Urtheil, nun so haben

wir

wir das unsrige gethan, und die armen Schlachtopfer werden mit ihrem lezten Seufzer uns unsern guten Willen danken.

Xaira. Was willst Du von mir? Du sprichst, als beruhe die Entscheidung allein auf mir. Bist Du nicht Oberpriester? Heischt nicht dein Amt der ganzen Priesterversammlung den Gegenstand des Urtheils vorzutragen? Ich habe dann nur eine Stimme.

Oberpr. Ach! Du weißt zu gut, daß mir das Gesetz verbietet, meinen Vortrag zu schmücken. Einfach und ungekünstelt muß er seyn. Wahr ists, Du hast nur eine Stimme: aber Du bist der älteste, bist nach mir Oberpriester, wann ich sterbe; auf Dich sehen die jüngern Priester alle, und neigen sich wohin Du Dich neigst.

Xaira. Mag seyn! Doch nicht so der Ynca. In seiner Macht stehts dann noch immer, zu begnädigen.

Oberpr. Du spottest. Seit Jahrhunderten hat jeder Ynca vom Vater zum Sohne den priesterlichen Spruch bestätigt. Wird Ataliba nicht nach seiner Väter Weise handeln?

Xaira. Genug! — Es läuft wider Deine Pflicht mir mein Urtheil abzudringen; es läuft wider meine Pflicht, Dich länger zu hören. (er will ihn verlassen.)

Oberpr. (hitzig) Nun wohlan! ihr Blut komme über Dich!

Xaira. (kalt) Ihr Blut komme über mich!

Oberpr. Herbey ihr Priester! (die Priester sammlen sich um ihn) — (für sich) O ich lese ihr Urtheil schon in ihren Mienen. (er sucht sich zu fassen. Nach einer Pause) Ihr kennt die Verbrecher und das Verbrechen. Entscheidet!

Xaira. Wie spricht das Gesetz? — (Oberpriester schweigt) Ich frage Dich: wie spricht das Gesetz?

Oberpr. (nach einigem Kampfe mit leiser Stimme) Tod!

Xaira. (laut und feierlich) Das Gesetz spricht Tod über Cora und Alonzo! —

Alle. Tod!

Oberpr. (nach einer Pause, entschlossen) Ich willige nicht in dieses Bluturtheil! meine Stimme ruft Gnade! denn ich fühle, daß ich ein Mensch bin, wie jene. Greift in euren Busen, Brüder! prüft Euer Herz! und ruft Euch das leise, leise Gnade zu; so ruft laut mit mir Gnade! —

Xaira. (kalt) Wie spricht das Gesetz? Tod über Cora und Alonzo!

Alle. Tod!

Oberpr. Nun wie Ihr wollt. Du siehst mich unbekannter Gott! meine Hand befleckt kein Tropfen

fen dieses Blutes! — Führt sie her, die unglücklichen Opfer Eures blinden Eifers. (zwei Priester auf verschiedenen Seiten ab) Ihr andern legt das Schwerdt, und einen frisch gebrochenen Palmenzweig auf den Altar. — (es geschieht) Du Xaira, folge mir zum Könige. (ab mit Xaira).

Zweiter Auftritt.

Cora, und Alonzo von verschiedenen Seiten. Die Priester gehen während dieser und der folgenden Scene ab und zu, sind im Hintergrunde um den Altar beschäftigt.

Alonzo. (der einige Augenblicke früher erscheint als Cora) Ich schaudere! — Ist es doch nur ein Götzen Tempel — aber Gott wohnt überall! auch hier, wo unter dem Bilde der Sonne das Geschöpf den Schöpfer anbetet. Und diesen Tempel hab ich entweiht! Cora's Mörder! der Mörder eines ehrwürdigen Greises, der mich nie beleidigte! der Friedensstörer eines guten Volks, das mich freundlich aufnahm! — — O verschlinge Erde das Ungeheur mit allen seinen Schandthaten! Auf meinem Grabe wachse kein Gras! nicht der Thau des Himmels befeuchte es, kein Wanderer müsse da ausruhen und kein Kind darauf spielen. (Cora tritt herein) Ach Cora! wie war mir sonst so wohl, wenn ich Dich sah — wie ist mir jezt so weh! —

Cora. Wie Alonzo? Du sprichst nicht so wie Du denkst. Hab' ich nicht oft Dich sagen hören: wenn ich mit Cora nicht leben soll, so will ich mit Cora sterben? Auch Cora dachte so — denkt noch immer so. Mit Dir leben, mit Dir sterben, um dort mit Dir zu leben.

Alonzo. Das ist die Ruhe der Unschuld. Du wußtest nicht was Du thatst; aber mich — mich begleitet ein böses Gewissen zum Tode.

Cora. Auch doch. Wir haben beide nichts Böses gethan. Wir liebten und wir mußten ja lieben, nicht wahr? — Stand es in Deiner Macht, mich nicht zu lieben? — in der meinigen stand es nicht. Wer trägt denn die Schuld? — Der Zufall der uns zusammen führte — oder die Gottheit, die uns zusammen führte! — Nein, es ist alles gut so. Ich bin mit meinem Schicksal zufrieden. Auch die Menschen sind gut. Sie wollen uns mit einander vereinigen. Als Sonnenjungfrau darf ich mich nicht mit Dir vermählen — aber der Tod, der Tod, vermählt uns. — Sey gutes Muths, lieber Alonzo! wie oft bin ich mit Dir über die rauhen Steine gesprungen, dort bei der eingestürzten Mauer. Nun, der Tod ist ja auch nur ein Sprung über ein paar rauhe Steine. Ist man hinüber, so ists vorbei, und Lieb' und Freiheit hüpfen uns dort entgegen.

Alonzo. Süßes Geschöpf! mit Deiner schuld-

losen

losen Seele blickt man ruhig in Vergangenheit und Zukunft. Aber ich! —

Cora. Und wenn ich Dir nun beweise, daß gerade Du ruhiger als Cora in die Zukunft blicken darfst? Deine Mutter ist weit von hier, und wenn sie nichts mehr von Dir hört, so wird sie glauben, Du seyst durch Schiffbruch, durch Krankheit, so oder so aus der Welt gegangen, und wird sich trösten, und ihre geschäftige Mutterphantasie wird ihr alles Schöne und Gute vormahlen, was Du schon gethan und noch hättest thun können; aber ich — ich hab' einen Vater — zwar fern von hier in einer entlegenen Provinz; aber doch muß ers bald erfahren, wie und warum ich sterben müssen. Ach! das allein macht der armen Cora den Tod schwer! Der alte Mann hat mich so lieb — und ist ein so guter alter Mann — wär' er hier, sein Herz würd' ihm brechen.

Alonzo. (beiseite) Himmel! sie weiß nicht —

Cora. Ich habe in dieser lezten Stunde auf meinen Knieen gelegen, und inbrünstig für meinem Vater gebetet, daß ein sanfter Tod ihn der Welt entrücke, ehe seiner Tochter Schicksal bis zu seinen Ohren dringt. Plötzlich, Alonzo, verbreitete sich in meiner Seele eine Heiterkeit, als ob der Morgen anbräche, und ich hoffe, ich ward' erhört! — Nun ist mein lezter Wunsch, daß was mit mir geschehen soll, nur bald geschehe! nur bald und

rasch! Fort aus der Welt, daß nicht die feierlichen Anstalten meine Sinne empören und meinen Muth erschüttern.

Alonzo. Ach! alles was Du gelitten hast — — und Alles was Du noch leiden wirst, liegt schwer auf meiner Seele! —

Cora. Ich sage Dir, ich werde nicht mehr leiden. —

Dritter Auftritt.

Der alte Telasko und der gefesselte Zorai, treten herein. Die Vorigen.

Cora. (schreit laut und zittert) Ach! — ich bin erhört — dieser Geist — das ist meines Vaters Geist — aber — sein Blick ist fürchterlich! — Alonzo hilf mir aus diesem Traume — —

Alonzo. Wollte Gott, es wäre nur Deines Vaters Schatten! Er ist es selbst! O der bittern Stunde! —

Cora. (schüchtern nach Telasko blickend) Mein Vater? —

Telasko. (zu Zorai) Warum führt man mich hieher? gerade hieher? — Ich diente doch dem Vaterlande so lange; bin ich denn gar keiner Schonung werth? — Geh, frage die Priester, ob das so sein muß, daß ich hier mit ihr zusammen komme? — Geh! geh! ich will mich indessen an diesen Pfeiler halten.

Cora.

Cora. (sich ihm schüchtern nahend) Mein Vater —

Telasko. (ängstlich) Rette mich, Zorai! rette mich!

Zorai. (stößt sie weg) Fort, Schlange! Schone des alten Mannes wenigstens in seinen lezten Augenblicken.

(Telasko wendet sein Gesicht ab.)

Cora. (fällt auf die Knie und hebt ihre Hände bittend empor) Bruder!

Zorai. Ich Dein Bruder? — doch ja; diese Fesseln sagen mir, daß ich Dein Bruder bin.

Cora. Vater!

Telasko. (abgewendet) Wer ruft mich? ich kenne Deine Stimme nicht.

Cora. Bruder! Vater! — Ach! das ist mehr als Todesangst! — (die Hände ringend)

Telasko. Ach Zorai! mein Vaterherz bricht! es ist die Stimme ihrer Mutter — (einen Blick auf sie werfend) und die Gestalt ihrer Mutter. — Cora! Cora! ich bin mit Ehren grau geworden, und Du deckst mein Grab mit Schande! — Wenn das Deine Mutter wüßte! — Wohl ihr, daß sie diesen Tag nicht erlebt hat! Fort von mir! zähle nicht auf Barmherzigkeit! Hast Du sie um mich verdient? Hab' ich Dich gezwungen, Deine Jugendtage dem Dienst der Sonne zu weihen? Hab' ich Dir nicht oft gesagt: Tochter! Tochter! besinne

 Dich

Dich wohl, was Du thust! es giebt Freuden die Du noch nicht kennst, die Du vielleicht einst ahnden wirst, und schon dieses Ahnden wird ein Verbrechen, das Entbehren Dein Unglück sein. Noch am lezten Abend, ehe die Götter den unwiederruflichen Schwur hörten, noch am lezten Abend bat ich Dich — und Gott weiß wie mir dabei zu Muthe war! — Ich bat Dich: Liebe, liebe Tochter! noch ist es Zeit umzukehren! Die Zukunft schwebte damals trübe vor meiner Seele, wie das Meer an einem neblichten Tage. Auch Du — Du weintest, Dein Herz war Dir so voll, Du wußtest nicht warum, Dich warnte Dein Schutzgeist: aber Du beharrtest in Deiner Schwärmerei, träumtest nähern Umgang mit den Göttern. — Nun stehen wir hier, ich alter Mann mit meinen grauen Haaren, zu Boden geschlagen die Ehre meines Hauses! Dieser Jüngling voll Kraft und Vaterlandsliebe, schuldlos in Dein unseliges Verhängniß verwickelt! Gemordet beide durch die Hand der Tochter! der Schwester! — Und der Gefährte unsers Todes ist Schande! Ach! daß ich diesen Tag erleben mußte! Selig Deine Mutter, daß sie starb, ehe dieser Morgen anbrach.

(Cora, zermalmt durch ihres Vaters Vorwürfe, sinkt mit einem schwachen Seufzer zu Boden.)

Telasko. (mit einer Bewegung von Zärtlichkeit) Ach Zorai! steh mir bey!

Zorai. (richtet seine Schwester auf — auch Alonzo will ihr zu Hülfe kommen. — Zorai stößt ihn weg.) Fort mit Dir, Tugendmörder! — O wie werden doch die Helden so klein, wenn man sie in der Nähe erblickt! wie lieb' ich in der Ferne diesen Mann, als ich so viel Gutes von ihm hörte! wie wallte mein junges Herz! wie oft wünscht' ich mich an seine Stelle! Ich Thor! seine Thaten waren Werke des Zufalls; er ist ein schwacher Mensch, wie wir alle. Steh her, und weide Dich an diesem Schauspiel; es ist Dein Werk! — Ha! dank' es diesen Fesseln, daß ich nicht selbst im Tempel unsers Gottes blutige Rache an Dir nehme.

Alonzo. Wüßtet ihr, wie mein Herz zerfleischt ist, wie unnennbar ich leide, ihr würdet mich bedauern! —

Telasko. Laß ihn, Sohn! Er ist elender, als wir. Wir haben noch einen Schatz, den wir mit hinüber nehmen: unser Gewissen. Er ist ärmer als wir; er hat alles verlohren.

Cora. Ach Vater! laß mich nicht in Verzweiflung sterben! Kannst Du Deinen Segen mir in der Todesstunde versagen? (sie fällt ihm zu Füßen) Ich will Deine Kniee umklammern, meine Angst muß Dich rühren! Erbarme Dich! erbarme Dich! Segne mich mein Vater! vergieb mir, mein Bruder! —

— Telasko

— (Telasko und Zorai sind bewegt).

Cora. Seht, ich winde mich wie ein Wurm — ich leide unaussprechliche Pein — Erbarmen! ach! ich kann nicht mehr —

Telasko. (sehr bewegt) Sohn! Sohn! Laß uns ihr den Tod nicht schwerer machen — einem Unglücklichen verzeiht man so leicht — hebe sie auf in meine Arme! (Zorai gehorcht)

Telasko. (drückt Cora an sein Herz) Stirb ruhig! — ich verzeihe Dir!

Cora. (sehr schwach) Mein Bruder —

Telasko. Auch er, auch er! — komm, komm Zorai! keinen Groll! — vergieb der Büßenden! — Nenne sie Schwester! —

Zorai. (Cora umarmend) Unglückliche — Schwester!

Cora. (noch immer sehr schwach) — Dank den Göttern! die Bitterkeit des Todes ist vorüber.

Alonzo. Eure Herzen sind erweicht — ach! — darf Alonzo wagen — Euer Mitleid anzuflehen? — Du nanntest mich einen schwachen Menschen Zorai. Schwach bin ich — aber kein Bösewicht! — Das Elend knüpft ja sonst die Menschen so leicht an einander. — Laßt uns versöhnt zum Tode gehn!

Telasko. Fremdling, ich hege keinen Groll gegen Dich. Wie könnt' ich schöner aus der Welt gehn, als indem ich meinem Beleidiger verzeihe. Hast Du auch noch Eltern?

Alonzo. Ich habe noch eine alte Mutter.

Telasko. Nun — um Deiner alten Mutter willen — komm her, daß ich an ihrer Statt Dich segne! (er schließt ihn in seine Arme).

Alonzo. O eine schwere Last gleitet von meinem Herzen. Auch Du, Zorai? — (ihm die Hand bietend).

Zorai. Laß mich! Ich bewundre meinen Vater, aber seinem Beispiele folgen — das kann ich nicht.

Alonzo. Gieb einem Sterbenden die Ruhe!

Zorai. Ich kann nicht. Soll ich Dir Versöhnung heucheln? Du bist mir verhaßt. — Laß mich! ich will versuchen, ob ich dies bittre Gefühl, das gegen Dich spricht, bekämpfen kann, und gelingts mir, nun so will ich, indem wir zum Tode gehn, Dir die Hand reichen, und Du weißt dann was das bedeutet.

Alonzo. Habe Dank auch für dieses Wollen! es ist schon mehr als ich werth bin.

Cora. (hat sich während des leztern Dialogs an einen Pfeiler gelehnt um sich zu erholen)

Vierter Auftritt.

Der Oberpriester. Xaira. Mehrere Priester. Gleich darauf der König mit seinem Gefolge.

Xaira. Der König kommt!

(Die Priester sammeln sich an den Stufen des Altars.

Altars. — Cora, Telasko und Zorai bleiben im Vordergrunde an einer Seite. — Alonzo an der andern.)

Ataliba (tritt langsam und finster herein, kniet nieder vor dem Bilde der Sonne, und bleibt einige Augenblicke in einer betenden Stellung. — Alles ist still. — Er wendet sich darauf zu Alonzo — halb leise und hastig) Rette Dich, Alonzo! sprich, Du seyst ein Fremdling — habest nicht gewußt — Dir sey Gesetz und Strafe unbekannt gewesen. Berufe Dich auf Deine Verdienste um den Staat, um das Volk — rede, was die Gefahr Dir eingiebt — Dein Freund ist Dein Richter. Mach' es mir nur möglich Dich zu retten, ohne den Verdacht der Partheylichkeit auf mich zu laden.

(Alonzo bückt sich schweigend, den Ausdruck des Dankes im Gesicht)

Ataliba. (zu Telasko) Du Greis mit Deinen Silberlocken bist frei. Wer tausendmal sein Leben dem Vaterlande opferte, der hat es schon den Göttern geopfert; ich wag es nicht mich an Dir zu vergreifen.

Telasko. Wie, Ynca, Du könntest so grausam seyn, dem alten Stamme seine Blüthen zu rauben, und ihn nicht selbst mit abzuhauen.

Ataliba. (zu Zorai) Auch Du, Jüngling, bist frey!

(Gemurmel

(Gemurmel unter den Priestern; der König hört es und spricht laut, indem er scharf nach ihnen hinsieht)

Denn es ist der Wille meines Vaters, der Sonne, daß hinfort nur der Schuldige leide. Tröste Deinen alten Vater, Zorai, pflege sein bis er hinübergeht; dann komm zu mir, zu Deinem ältern Bruder! (Zorai will sich ihm zu Füßen werfen. Er verhindert es und wendet sich zu Cora) Für Dich Cora — kann ich nichts thun —

Cora. (mit warmer Dankbarkeit) Ach Du hast eben so viel für mich gethan.

Ataliba. (theilnehmend) Du stehst unmittelbar unter dem Gesetz — und auch der König ist dem Gesetz unterworfen. (Er wendet sich — besteigt die Stufen des Altars — bleibt auf der obersten stehn — neigt sich nochmals gegen das Bild der Sonne und kehrt sich dann gegen die Versammlung) Oberpriester verwalte Dein Amt!

Oberpr. Vergieb mir, Ynca — schone meines Alters — meiner schwächlichen Gesundheit — meines beklemmten Herzens — erlaube — daß heut Xaira an meiner Statt —

Ataliba. Es sey!

Xaira. (nähert sich feyerlich) Erstgebohrner Sohn der Sonne! Eine Jungfrau den Göttern geweiht, hat ihr heiliges Gelübde gebrochen. — Cora! tritt hervor! — Ein Fremdling auf dieser Küste ist Mitschuldi-

schuldiger der Verbrecherin — Alonzo! tritt hervor! — Wir Priester des erzürnten Gottes, wir Diener des entweihten Tempels, getreu den Gesetzen Deiner Ahnherrn, haben Urtheil und Recht über beide gesprochen, und unser Spruch ist Tod!

Ataliba. (nach einer Pause) Könnt Ihr Euch vertheidigen?

(Cora und Alonzo schweigen)

Ich rede zu Euch, Cora und Alonzo. Könnt Ihr Euch vertheidigen?

Cora. Nein.

Alonzo. Nein.

Ataliba. (bestürzt) Wie, Alonzo? Du weißt nichts zu Deiner Entschuldigung vorzubringen?

Alonzo. Nichts.

Ataliba. Besinne Dich! ich gebe Dir Bedenkzeit — besinne Dich, Fremdling! —

Alonzo. Ich habe den Tod verdient und ich leide ihn willig.

Ataliba. (sehr unruhig) Bedenke, was Du thust — nur noch wenige Augenblicke sind Dein! — Ihr um mich Versammleten! ich halte hier Gelindigkeit für Pflicht, denn er ist ein Fremdling, ihm ward nicht als Knabe schon der heilige Schauer vor den Göttern eingeprägt, den die Lehren unserer Priester in die Brust der Peruaner pflanzen. Er wußte nicht — er kannte nicht — er sah nicht mit unsern Augen — — noch einmal Alonzo! re-

de, sprich ein Wort! die Götter sind gerecht — und billig — und gnädig —

Alonzo. Ich habe den Tod verdient.

Ataliba. (nach einer Pause) Ist das Dein leztes Wort!

Alonzo. Mein leztes.

Ataliba. (stützt sich mit dem Ellbogen auf den Altar und verbirgt sein Gesicht in der Hand. Nach einigen Augenblicken sich ermannend) Priester! thut Eure Pflicht!

(Zwey Priester nähern sich langsam feyerlich dem Altare — steigen zu beiden Seiten des Königs hinauf, nehmen der Eine das Schwerdt, der andere den Palmenzweig vom Altare, steigen eben so wieder herunter, und stellen sich neben Xaira.)

Xaira. (überreicht dem Könige das Schwerdt) Sohn der Sonne! nimm aus meinen Händen das Sinnbild der Gerechtigkeit! (er macht es eben so mit dem Palmenzweig) Sohn der Sonne! nimm aus meinen Händen das Sinnbild der Gnade! — Die Götter leiten Dein Urtheil!

Ataliba. (kniet nieder) Gott! Du siehst mein Herz! es blutet in dieser Stunde! o laß mich nie wieder eine so traurige Königspflicht erfüllen! — Ihr Geister meiner Voreltern, Eure Weisheit schwebe auf mich herab! und hab' ich meine Pflicht vollbracht

bracht — so laßt in dem Gedanken — mich Ruhe finden! (er steht auf. — Cora und Alonzo, Telasko und Zorai knieen nieder mit gesenkten Häuptern.)

(Ataliba steht einige Augenblicke im Kampfe mit sich selbst; hebt dann das Schwerdt auf, und ist im Begrif zu reden, als plözlich

Fünfter Auftritt.

(der Kämmerling hastig und erschrocken hereinstürzt). Vorige.

Kämmerling. Vergieb mir Ynca, ich bringe schlimme Bothschaft. Die Flamme des Aufruhrs wütet. Das Volk tobt die Straßen auf und nieder. Mit Kriegsgeschrei sammelt sich das Heer von allen Seiten, Trommeln und Hörner tönen, Waffen klirren, ein Wald von Lanzen zieht herauf, Alles läuft und schreyt durch einander: keine Antwort auf tausend Fragen; nur den Namen Rolla tragen zehntausend Stimmen gen Himmel! Der Fremdling Velasquez mit seiner Schaar hielt seitwärts auf der Wiese, ich sah ihn, wie er von einem zum andern lief, aus seinen Geberden schloß ich, daß er bat und drohte, um das Häuflein zusammen zu halten, aber vergebens! Einer nach dem andern ging zu Rolla über.

(die ganze Versammlung, der König ausgenom-

genommen, zeigt Bestürzung und Unruhe.)

Ataliba. Was ist das? — weiß mir niemand zu sagen was das bedeutet? (Alles schweigt) (zum Kämmerling) Rolla sagst Du an der Spitze des Heeres? Das kann nicht Aufruhr sein. Rolla und Aufruhr! nein, Du irrst. Hast Du ihn selbst gesehn?

Kämmerl. Nur von ferne. Die Anführer der kleinen Haufen hatten einen Kreis um ihn geschlossen. Er redete laut und eifrig, sein Gesicht glühte, sein Feuer zündete rings umher, stürmisches Zujauchzen unterbrach seine Worte. Sie schwangen die Schwerdter über den Häuptern und schüttelten die Lanzen. Drauf bewegte sich der ganze unabsehbare Haufe und fieng an sich nach dem Tempel zuzuwälzen. Ich eilte ihm zuvor zu kommen.

Ataliba. (ohne seine Miene zu verändern) Nun so wird sich ja das Räthsel bald lösen. (er sieht umher) Ich lese Furcht aus euren Gesichtern: warum zagt ihr? Wer seinem Volke Gutes that, darf sein Volk nicht scheuen. Meine Ruhe ist in meinem Herzen. Sie mögen kommen!

(Getöse hinter der Scene — Verwirrtes Rufen auf der Bühne)

„Sie kommen! da sind sie schon!“

Sechster Auftritt.

Rolla stürzt herein, ein entblößtes Schwerdt in seiner Rechten, einen Wurfspieß in sei-

ner Linken — Köcher und Bogen um den Nacken. Hinter ihm noch mehrere Anführer der Truppen. Die Vorigen.

Rolla. Nur mir nach, Freunde!

Xaira. (laut rufend) Entweihung des Tempels.

Rolla. Den habt Ihr durch Bluturtheil entweiht.

Xaira. Rache, ihr Götter! (Verwirrtes Getöse.)

Ataliba. (ruft Xaira zu) Schweig! — und macht eine Bewegung mit der Hand gegen die versammelte Menge, daß er reden will — plötzlich wird alles still (zu Rolla) Wer bist Du?

Rolla. Kennst Du mich nicht?

Ataliba. Ich hatte einst einen Feldherrn, der Dir ähnlich sah. Er hieß Rolla, und war ein edler Mann. — Aber wer bist Du?

Rolla. Kenien Spott, Ynca! um Gotteswillen keinen Spott! — Doch Du magst Recht haben, ich bin nicht mehr Rolla — ich kenne mich selbst nicht mehr — ein Sturm jagt mich — ein Strom reißt mich fort! Habe Mitleiden mit mir! Ich ehre Dich, Ynca, ich ehre und liebe Dich —

Ataliba. Du mich? Vormals träumt ich so etwas. — Rolla dacht ich immer, mein Vetter Rolla — so lange ich den noch habe, mag der Beherrscher von Cusko toben, mögen aufrührerische Provinzen freveln; sein Heldenmuth ist ein Baum, in dessen Schatten ich ruhig schlummre.

Rolla.

Rolla. Aber ich bitte Dich, was kann der Baum dafür, in dessen Schatten Du schlummerst, wenn ein Wirbelwind ihn mit der Wurzel ausreißt, und über Dich herwirft? —

Ataliba. Welcher Wirbelwind hat Dich ergriffen? was willst Du? rede! und dank' es dem, was Du vormals für mich gethan, daß Du so zu mir reden darfst. Ich habe Deine Heldenthaten nie nach Würden belohnt; ich thu es in diesem Augenblick — ich erlaube Dir zu reden.

Rolla. Ich habe nur ein Wort zu meiner Vertheidigung. Laß es gelten, Ynca, wenn Du mehr Mensch als Göttersohn bist! — Ich liebe! Als ich noch ein Knabe war, schlich sich das schon in mein Herz, so freundlich, so behaglich, so ohne alle Unruh, daß ichs mit Wohlgefallen hegte und pflegte. Damals war die Liebe ein heiterer Tag in meiner Seele, bis das Jünglingsalter dazwischen stürmte. Da sollte alles biegen oder brechen! Da sollte alles nach meinem brausenden Kopf gehn! Liebe war da mein ganzes Streben! und Gegenliebe, und süße Trunkenheit und Schwelgerey in Cora's Armen, ohne Gedanken an Vaterland und Ehre, an den edlen Stamm der Yncas, von dem auch ich ein Zweig bin. Mein guter Oheim wollte den Strom dämmen, oder in ein anderes Bett leiten, da sandt' er mich in den Krieg, da sollt' ich austoben, auf der Leiter der Ehre emporklim-

men, und auf die Liebe herunterblicken. Vergebens! die Liebe wars, die mit mir emporklimmte; die Liebe wars, die nur Heldenmuth gab! Alles Große und Gute, was ich für Dich gethan haben mag, das hat durch mich die Liebe gethan. Sie war meine Gefährtin auf jedem Schlachtfelde. Wenn hier und da und dort, der Tod mir die Zähne wies, ach! ich dachte nie an Dich, Ynca, nie Deinen Thron, nie die Wohlfart des Vaterlandes, ich dachte nur Cora! Cora sollte mich bewundern! Mir bist Du nichts, alles der Liebe für Cora schuldig. Und dieser Liebe sollst Du heute verzeihen! Sieh, ich bin ein Mann geworden, aber in meinem Herzen ist noch alles wie es war: der Sturm der Jünglingsjahre, der schöne Traum des Knabenalters! und so ist das ein Baum geworden, dessen Wurzeln so innig mit meinem Leben verwachsen sind, daß Du ihn nicht ausreißen kannst, ohne mich zu vernichten. Sey gnädig, Ynca! sey menschlich! ich bitte knieend um ihr Leben! (er knieet nieder) Seit Cora den verlaßnen Rolla Bruder nannte, ist Rolla stolz geworden; aber doch bitt' ich knieend um meiner Schwester Leben!

Ataliba. (der so viel ihm möglich war seine Rührung verbarg und seine Würde behauptete) Steh auf! —

Rolla. Gnade! —

Ataliba. Steh auf! Lege Deine Waffen hier zu

meinen

meinen Füßen nieder! Laß das Heer auseinander gehn, und dann erwarte still und unterwürfig Deines Königs Urtheil!

Rolla. Gnade! Oheim! — Schwester! helft mir bitten! Ich habe in meinem Leben so wenig gebeten, ich versteh es nicht recht.

Ataliba. Ein Bittender in Waffen? Willst Du Deines Königs spotten?

Rolla. (aufstehend) Wahrlich nein! aber Du begehrst Unmöglichkeiten — Schlummer von einem Fieberkranken. Cora in Fesseln! und Rolla ohne Schwerdt, ohne Lanze! — nein, beym Himmel! das geht nicht!

Ataliba. Ich befehle es Dir! lege die Waffen nieder!

Rolla. Befreye sie, Ynca! Sprich sie los von dem verhaßten Gelübde, und meine Waffen und mein Leben liegen zu Deinen Füßen.

Ataliba. Ohne Bedingung! nieder die Waffen!

Rolla. Ich kann nicht! Komm in meine Arme, Cora! meine Brust sey Dein Schild! mein Schwerdt soll Deine Ketten zerhauen! —

Ataliba. Aufrührer! Thu, was Dir gefällt und die Götter gestatten; aber wisse daß Ataliba nicht eher ein Urtheil spricht, bis er knieend und unbewafnet Dich zu seinen Füßen sieht. Du sollst nicht

sagen, Du habest dem König seine Gnade abgetrozt. — (mit Pathos) Ihr Völker von Quito! Hört eures Herrschers Stimme! Hört sie vielleicht zum leztenmale! denn in diesem Augenblicke leg' ich den Scepter nieder, und mein Vater mög' euch richten! Seit sieben Jahren war ich euer König — ich stehe hier im Tempel; mich sieht Gott! Wer mag mich einer wissentlichen Ungerechtigkeit zeigen? der trete auf! — Wer gieng hülflos von meinem Throne, wo ich helfen konnte? — der trete auf! — Ich habe Länder erobert und Könige besiegt! Doch das ist wenig — ich habe meine gefüllten Scheuren geöffnet, als vor wenig Jahren der Zorn der Götter das Land mit Unfruchtbarkeit schlug; ich habe den Hungrigen gespeißt, und den Kranken erquickt; manche Nacht mich schlummerlos auf meinem Lager gewälzt, weil euer Elend an meinem Herzen nagte, und ich nicht allen helfen konnte. — Ihr Völker von Quito! ich habe das nicht um Euch verdient. — Greift ihn! fesselt ihn! oder ich lege den Scepter nieder.

(Verwirrtes Gemurmel)

Rolla. (sich zu den Seinigen wendend) Ihr mich greifen? Ihr mich fesseln? welcher unter Euch? Ha Du vielleicht? mein alter Kriegsgefährte, mit dem ich einst meinen lezten Bissen theilte, als uns alles mangelte. — Oder Du, dem ich in der

Schlacht von Tumibamba das Leben rettete? oder Du, dessen Sohn ich befreyte, als eben die Feinde ihn niederhauen wollten? Welcher unter Euch will mich greifen? Sprecht!

Oberpr. (mit Wehmuth) Rolla! mein Pflegesohn! wie Du mich beugst! willst Du mich alten Mann zu Deinen Füßen sehen?

Rolla. Ich ehre in Euch den Vater, aber breitet Eure Arme nicht in den Sturm aus. Es ist vergebens. (der Oberpriester will bittend fortfahren) (Rolla kömmt ihm ungeduldig zuvor) Laßt mich, Oheim! das Loos ist geworfen! Es gehe, wie es gehe! ich will Cora retten oder mit ihr sterben! —

Cora. (geht auf Rolla zu und schlingt ihren Arm um seinen Hals) Diese Thräne dankt Dir Deine Liebe zu mir, Bruder! nimm diesen Kuß Deiner Schwester. (sie küßt ihn) Du bist ein großer Mann! erst seit heute kenn' ich Dich. Aber ein so großer, ein so guter Mann muß auch seines Königs Freund sein. Cora hat ein Verbrechen begangen, und Du, um Cora zu retten willst ein neues Verbrechen begehen? Das käme denn auch auf mein Gewissen, und mein Gewissen ist schon belastet genug. (süß und schmeichelnd) Nein, Rolla, thu das nicht! reiße nicht den Göt-

tern die Zügel aus der Hand, die gewiß mein Schicksal lenkten. Laß mich sterben! mein Vater und mein Bruder haben mir verziehen, und mit mir stirbt Alonzo: ich sterbe gerne. Unsere Seelen werden um Dich schweben, werden sich an Dir ergötzen, wenn Du Deinem König treu, dem Vaterlande Deine Kräfte weihst. Trage das bischen Leben ohne mich! — willst Du, lieber Rolla? Lieber, guter Rolla! wenn Dich meine Bitten rühren; sieh, so geh ich noch mit einer guten That aus der Welt, und auch das verdank' ich dann Dir. — O ja, ich seh es, Deine Stirn entwölkt sich, Dein Auge wird feucht — schlucke sie nicht nieder, diese Thräne, sie macht dem Krieger keine Schande — Gieb mir, Dein Schwerdt — mir Deinen Wurfspieß. (sie windet ihm sanft Schwerdt und Lanze aus der Hand und giebt sie weg) Da steht der Held! und mit Thräne, die ihm da über die Wange zittert, hat er den Flecken von seinem Ruhme und seiner Tugend hinweggewaschen. Ich danke Dir, Rolla. Ich bin stolz auf Deine Liebe. — Und nun zu unsers guten Königs Füßen! komm! o komm! daß Dein Triumph der Tugend nicht halb gefeyrt werde. (sie zieht ihn sanft nach sich bis vor den König, knieet nieder und Rolla neben sie) Ich bringe Dir Deinen Helden zurück. Verzeih ihm! Er verdient

dient es, daß Du ihm verzeihest. (sie steht auf und begiebt sich auf ihren Platz) Nun, Ynca, sprich unser Urtheil!

(Rolla bleibt knieend vor dem Könige)

Velasko. (Cora umarmend) Meine Tochter! o nun mögt ihr es alle hören! nun darf ich sie wieder ohne Schaam meine Tochter nennen.

Ataliba. Rolla unterwirft sich seinem Könige?

Rolla. Ich unterwerfe mich.

Ataliba. Du hast das Leben verwürkt.

Rolla. Ich weiß es.

Ataliba. Ich verzeihe Dir.

Rolla. (rasch aufblickend) Und Cora — ?

Ataliba. Ich verzeihe Dir.

Rolla. (läßt das Haupt wieder sinken) Ach! — —

Ataliba. Steh auf!

Rolla. Laß mich knieend Cora's Urtheil hören: Du sprichst dann auch das meinige.

Ataliba. Wohlan! er ergreift von neuem das Schwerd und den Palmenzweig, welches beides er, als das Getümmel entstand, wieder auf den Altar gelegt hatte).

Oberpr.

Oberpr. (wirft sich ihm plötzlich zu Füßen) Vergieb ihnen!

Ataliba. (zu ihm herabsteigend und ihn gütig aufhebend) Auch Du mein Vater? ward Dir der Götter Wille offenbart?

Oberpr. Gnade! ist der Götter Wille. Jene Zeiten, als Dein erlauchter Ahnherr den Dienst der Sonne stiftete, jene rohe Zeiten sind nicht mehr. Unbekleidet, gleich den Thieren des Waldes, wohnten einst die Menschen unter dem Dach des Himmels. Ihre Weiber behandelten sie, wie die Frucht der Palme, die jeder brechen durfte, und so lebte das wilde Volk immer nur den heutigen Tag, ohne Religion, ohne Eigenthum und Gesetz. Da erschien Manco Capac, mit allen Gaben eines Göttersohnes ausgerüstet. Was er sagte, was er that, ist in unsre Herzen geschrieben. Er baute der Sonne einen Tempel, und weihte Jungfrauen ihrem Dienst. Er schuf das Gesetz der Keuschheit, denn damals, da nur noch Sinnlichkeit herrschte, und die Vernunft ein Kind war, wäre ohne dieses Gesetz der Tempel an festlichen Tagen ein Tummelplatz der Wollüste geworden. So zwang ihn die Noth, der Natur in ihr großes Rad zu greifen. Aber eine lange Reihe von Jahren hat das Gesetz des Schicklichen in das

Ge-

Gefühl des Schicklichen verwandelt. Wo dieses herrscht, ist jenes nicht mehr nöthig. Drum Ynca, stehe ich hier, im Namen der Götter, und rufe Dich auf, Dich Wohlthäter meines Volkes! kröne Deine schöne Thaten durch das Opfer, welches Du der Vernunft, und in ihr der Gottheit bringst. — Wanke nicht! — Thue rasch das Gute! und wo noch etwas Deiner Ueberzeugung mangelt, da laß das Flehen eines Greises Dich rühren — der Dich erzog — der Dich als seinen eignen Sohn liebte — der unermüdet sorgenvoll an Deinem Lager wachte, wenn Du kindisch süß entschlummert warst — belohne mir heut alle meine Sorgen! — (er wirft die Stirnbinde herunter und zeigt ihm sein graues Haupt) Um meiner grauen Haare willen! in Deinem Dienst grau geworden.

Ataliba. Genug! — Tritt näher, Cora! auch Du, Alonzo!

Oberpr. O ihr Götter! lenkt sein großes Herz!

(Cora und Alonzo, wanken vor den König).

Telasko. (zu Zorai) Halte mich, mein Sohn! halte mich! —

(Alles steht in banger Erwartung).

Ataliba. (nach einer Pause indem er das

Schwerdt

Schwerdt mit der rechten Hand gegen die Erde staucht, daß es zerbricht, und mit der linken Cora die Palme reicht) Vernichtet sey das Gesetz! Cora frey!

(Cora sinkt in Ohnmacht)

(Alonzo wirft sich neben ihr nieder)

(Rolla springt auf und drückt den König wild an sein Herz).

(Oberpriester streckt seine Hände dankbar gen Himmel)

(Telasko wankt auf Zorai gestützt seiner Tochter zu).

Das Volk ruft zu wiederholtenmalen) Es lebe der Ynca!

E N D E.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.

Kotzebue

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Die Sonnen-Jungfrau ein Schauspiel in fünf Aufzügen

Köln am Rhein 1791

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3967
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260815-6
VD18 1176502X-003